Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. [Telephon Nr. 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 293. Donnerstag, den 16. Dezember 1897. 4. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Zur Beachtung!

Das unterzeichnete Komitee hat beschlossen, daß die Veranstaltung von politischen Versammlungen innerhalb des ihm unterstellten Agitationsgebietes nur durch das Komitees zu erfolgen hat.

Alle diesbezüglichen Wünsche und Anträge sind an Genossen B. Effinger, Johannisstraße 50, zu richten.

Weiter ist beschlossen, daß die in Lübeck vorhandenen Referenten sich zur Verfügung des Komitees zu halten haben und nur von diesem mit dem Abhalten von Versammlungen beauftragt werden sollen. Keinesfalls dürfen selbige sich von jetzt an direct zu irgend einem Vortrage verpflichten.

Wir ersuchen die Leiter von Vereinen und Gewerkschaften, dies genau zu beachten, und sich falls sie eines Referenten bedürfen, mit ihrem diesbezüglichen Anliegen gleichfalls an den Genossen Effinger zu wenden.

Das Reichstagswahl-Komitee.
der sozialdemokratischen Partei Lübecks.

Die Bourgeoisie und die Revolution.

Im kommenden Jahre wird das halbe Jahrhundert seit der großen Volkserhebung von 1848 voll. Die deutschen Arbeiter haben sich stets dankbar der Kämpfer und Opfer jener Zeit erinnert. Wenn Ihnen auch damals das kapitalistische Joch nicht abgenommen werden konnte, so erkannten sie doch den politischen Fortschritt an, den jene Erhebung geschaffen hat und der trotz aller Anstrengungen der Reaktion nur theilweise wieder beseitigt werden konnte.

Von den neuen politischen und sozialen Leben, das durch die Revolution von 1848 bewirkt wurde, hat das deutsche Bürgerthum die meisten Vortheile gehabt, nach ihm der Bauernstand. Die Sturmfluth der Revolution schwemmte die Ueberreste des Feudalismus fast gänzlich hinweg und die bürgerlichen Klassen bekamen Raum für ihre moderne Entwicklung. Alte Fesseln wurden gesprengt und der Kapitalismus konnte sich auf dem neugewonnenen Boden schrankenlos entfalten. So häßlich seine Auswüchse geworden sind, so war doch diese Entwicklung nothwendig, denn sie bildet nur eine Durchgangsstation zu einer höheren Form der Produktion.

Die Bauern haben den Vorkämpfern von 1848 keinen Dank gewußt; nachdem sie erst wild getobt, um die Feudallasten los zu werden, wurden sie sofort wieder konservativ und wandten der Bewegung den Rücken, wodurch sie ihre innere Stärke verlor. Die emporgekommene Bourgeoisie hatte schon 1848 die Arbeiter verrathen und blutig niedergeworfen, um sie in dem kapitalistischen Joch zu halten und die Früchte der Revolution möglichst allein zu genießen.

Die Bourgeois, deren Augenmerk nur auf Kapitalanhäufung gerichtet war, vergaßen bald die Ideale der Revolutionszeit und halfen die historischen Steine auf das revolutionäre Proletariat werfen, dessen Andenken feile Schriftsteller zu besudeln suchten, um sich die Gunst der herrschenden Gewalten zu erwerben. Auch heute, kurz vor dem Jubiläum der Revolution, ist die Bourgeoisie sehr rührig, aber in ihrer Weise. Zahlreiche literarische Unternehmungen sind in Angriff genommen worden, um dem deutschen Volke die Ereignisse jener Zeit in Wort und Bild vorzuführen. Weniges wird im Geiste der Volkserhebung von 1848 gehalten sein. Meistens wird uns darzulegen versucht werden, daß sich Alles, was unsere Väter 1848 erstrebten, im neuen Deutschen Reich „herrlich erfüllt“ habe. Eine schöne Illustration dazu ist die Thatsache, daß bürgerliche Buchhändler den bekannten Hans Blum berufen haben, um dem deutschen Volke die Geschichte des Jahres 1848 zu erzählen. Der nationalliberale Sohn eines durch Standrechtskugeln gefällten demokratischen Märtyrers! Und dieser brave Sohn hat seiner Zeit im Reichstage für die Todesstrafe gestimmt.

Die Bourgeoisie beutet also das Andenken an das Jahr 1848 literarisch und geschäftlich aus, und zwar im Sinne der herrschenden Gewalten. Nur wenige bürgerliche Elemente im Verein mit einigen Ueberlebenden der großen Märztage halten das Andenken der Märzkämpfer in Ehren.

Es kam die Anregung zu einem Denkmal für die am 18. März 1848 in Berlin gefallenen Barrikadenkämpfer in der Berliner Stadtverordnetenversammlung. Das Junkerthum schäumte auf in Wuth darüber, was man begreifen konnte, denn die Barrikadenkämpfer haben den buntscheckigen Feudalismus in Preußen zertrümmert, und das alte Preußen ist, wie auch Wilhelm I. schon als Prinz erkannte, während jener blutigen Straßenschlacht auf immer untergegangen.

Das Bürgerthum ließ sich von den Junkern mitreißen; ein förmlicher Feldzug in der Presse ward gegen die Märzerhebung unternommen, und was die Junker an Fanatismus leisteten, das überboten bürgerliche Blätter durch ihren Servilismus. Alle die abgeschmackten alten Märchen, die 1848 aus polizeilichen Federn fließend, die Revolution zu einer wüsten „Orgie des Pöbels“ umgestalten sollten, wurden wieder aufgefrischt; der 18. März in Berlin ward als Produkt einer großen von „Ausländern“ geleiteten Verschwörung dargestellt, ganz so wie die „Camarilla“ am Hofe Friedrich Wilhelms IV. ihre Schauerbilder ausmalte, die sie dem Könige vorhielt, um ihn zu erschrecken. „Polen, Franzosen und Juden“, so hieß es wieder, hätten den Freiheitskampf des Berliner Volkes geleitet, grade so wie Metternich kurz vor seinem Sturze über den Wiener Aufstand geurtheilt hat.

Der Feldzug gegen die Märzkämpfer hat seine Wirkung in einer Richtung vollauf gethan; das zeigte sich in der Berliner Stadtverordnetenversammlung, resp. in dem gemischten Ausschusse, den die Stadtverordneten eingesetzt hatten. Vorläufig hat dieser Ausschuß die Errichtung eines Denksteins abgelehnt. Die Inschrift sollte nämlich lauten: „Dem Andenken der am 18. März 1848 Gefallenen. Die Stadt Berlin“. Die Worte „Die Stadt Berlin“ wurden abgelehnt und darauf auch der Denkstein überhaupt, denn auch diejenigen Stadtverordneten, die für den Denkstein sind, stimmten nun mit Recht gegen die unnöthig verstümmelte Inschrift, d. h. gegen den Denkstein selbst.

Der Denkstein wird in der Versammlung wieder mit der ursprünglichen Inschrift beantragt werden, allein die Ablehnung im Ausschusse ist gewiß kein gutes Vorzeichen.

Einige Berliner Stadtväter ließen es sich auch nicht entgehen, banale Beschimpfungen gegen die Märzkämpfer zu schleudern und die historische Wahrheit auf den Kopf zu stellen. Das kann indessen Niemand weiter berühren. Die Revolution vom 18. März ist als politisches Ereigniß denn doch tausend Mal zu groß, als daß einige Berliner Spießbürger deren Bedeutung abzuschwächen im Stande wären.

Die überwiegende Mehrheit der deutschen Bourgeoisie ist für Denkmäler nur dann zu haben, wenn es gilt, dem Kaiser Wilhelm I. und seinen „Handlangern“ Standbilder zu setzen. Sie hilft heute, Diejenigen, denen sie ihre Emanzipation verdankt, mit herabzusetzen. Der Spötter Heine hatte Recht, als er schon vor langer, langer Zeit meinte:

Vorbei ist's mit der Revolution.
Und es rufen die edelsten Mandschu:
Wir wollen keine Revolution,
Wir wollen den Stock, den Kantschu!“

Wir würden es gern sehen, wenn die gefallenen Berliner Märzkämpfer, von der Stadt „die sterbend sie genommen“, ein Denkmal gesetzt bekämen, aber wenn es nicht geschieht, so kann man sich darüber trösten. Die deutschen Arbeiter werden ihre Brüder, die im März die Freiheitsschlacht geschlagen, stets in ehrendem Gedächtniß halten, wenn auch die heutige Arbeiterbewegung sich andere Ziele gesteckt und andere Bahnen beschritten hat.

Die bismärckische Bourgeoisie hat es sich zur Gewohnheit gemacht, über die Märzkämpfer so von Oben herab zu urtheilen, als sei die ganze Volkserhebung nur eine von einigem Blutvergießen begleitete Tragikomödie gewesen. Es ist ganz gut für uns, wenn sich die herrschenden Klassen der Befähigung zu einem historischen Urtheil von selbst entäußern. Mit einem in solchem historischen Dunkel umhertappenden Feinde haben wir den Kampf leicht führen.

Ein jedes Land hält seine historischen Freiheitskämpfe in Ehren. In Deutschland zeigt das Bürgerthum, daß es, einige wenige Elemente ausgenommen, gar keinen Sinn mehr hat für das volksthümlich Großartige, wie es die Märzbewegung ist. Mag es denn weiter im Byzantinismus ersterben.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, 14. Dezember 1897.

10. Sitzung.

Am Bundesrathstische: Fürst Hohenlohe, Graf Posadowsky, v. Goßler, v. Thielmann, v. Buelow.

Präsident v. Buol eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr.

Das Abkommen zur gemeinsamen Regelung einiger Fragen des internationalen Privatrechts zwischen Spanien, Belgien, Frankreich u. s. w., dem das Reich am 9. November beigetreten ist, wird in dritter Lesung debattelos angenommen.

Es folgt die Weiterberathung des Etats.

Rickert (FVg.) nimmt den Grafen Caprivi gegen die Angriffe des Herrn v. Leipziger in Schutz. Caprivi hat etwas zu Wege gebracht, das im ganzen Volke mit Jubel aufgenommen wurde: den Abschluß der Handelsverträge (Widerspruch rechts.) Redner wendet sich dann gegen Herrn v. Thielmann in der Frage der Schuldentilgung; er wünscht Garantien gegen weitere indirekte Steuern. Die Agrarier suchen schon wieder Stimmung für eine Erhöhung der Getreidezölle zu machen. Die Herren wollen in ihrer Unfehlbarkeit nie etwas lernen; sie wollen die Schädigung der Landwirthschaft durch die unüberlegte Gesetzgebung, (Börsen- und Zuckergesetz) partout nicht einsehen. Gegenüber Bebels Ausführungen über die Schule bemerkt Redner, daß es sich hier um eine Sache handle, die den preußischen Landtag angeht, und empfiehlt bei dieser Gelegenheit den Sozialdemokraten die Betheiligung an den Landtagswahlen. Was seine Stellung zur Flottenvorlage anlangt, so habe ihm Bebel mit Unrecht dieselbe vorgehalten; er habe in dieser Frage einen Standpunkt eingenommen, der entsprechend sei dem des Abg. Auer auf dem Hamburger Parteitage. Redner geht auf die Agrarier ein; es charakterisirt die unglaubliche Arroganz, mit der diese Herren die Regierungsorgane ihren Zwecken dienstbar machen und ruft gegen sie die Hülfe, deren Autorität man stärken müsse. Den Agrariern gegenüber sind die Sozialdemokraten die wahren Waisenknaben, (Oho! Widerspruch Lachen), denn ihre Begehrlichkeit kennt keine Grenzen. Die Schuld daran, daß eine solche Interessenpolitik überhaupt aufkommen konnte, trägt aber nicht zum Mindesten der Liberalismus in seiner Zerfahrenheit. Er würde seine Person gern preisgeben, um nur eine Einigung der liberalen Gruppen zu ermöglichen. (Heiterkeit.)

Kriegsminister v. Goßler: Es ist von der Beunruhigung weiter Volkskreise gesprochen worden, die durch die Nachricht hervorgerufen ist, daß nach Ablauf des Quinquenats eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke in Aussicht genommen ist. Ich kann über diesen Punkt eine nähere Darlegung heute nicht geben, da die verbündeten Regierungen sich über eine bestimmte Vorlage noch nicht schlüssig sind; diese werde ja diesen Reichstag nicht mehr beschäftigen. Bis zum Ablauf des Quinquenats können wir Erfahrungen gesammelt haben, auch bezüglich der zweijährigen Dienstzeit; das eine kann ich hier sagen, es ist keine Erscheinung zu Tage getreten, die eine Aenderung nothwendig machte. Die Zahl der Infanterie-Bataillone im Wesentlichen zu vermehren, liegt nicht in unserer Absicht. Einer Vermehrung bedarf lediglich die Feldartillerie (Hört, hört.) Ich zweifle garnicht, daß, wenn der Bundesrath zustimmt, auch das hohe Haus eine solche Vorlage verabschieden wird, da ich weiß, daß derartige technische Fragen hier eine volle Würdigung und vorurtheilslose Beurtheilung finden. (Bewegung.)

Abg. Paasche (nat.-lib.): Das Militair ist eine Schule für die heranwachsende Jugend; das hierfür ausgegebene Geld dient also Kulturzwecken; zudem wird es durchaus nicht von den Arbeitern bezahlt; es giebt eben so viel Arbeitgeber wie Arbeiter (Lachen)! Wir sind keine Gegner der progressiven Einkommensteuer; wir sind bereit, Opfer zu bringen; das thun die Arbeitgeber auch schon heute. — Herrn Richter gegenüber will ich noch bemerken, daß von einem Fiasko der agrarischen Gesetzgebung gar keine Rede sein kann; so sind ja mit dem Börsengesetz, wie sich hier herausgestellt hat, alle Theile zufrieden. — Wenn Herr Bebel von der traurigen Lage der Konfektionsarbeiterinnen spricht, so liegt diese daran, daß die Mädchen nicht auf das platte Land gehen, sondern das vergnügte Leben in der Stadt führen wollen. Für eine besonnene und ruhig fortschreitende Sozialreform stellen wir uns zur Verfügung. Und gerade die Sozialdemokraten würden wohl die sozialpolitischen Gesetze ablehnen, wenn sie vorgelegt würden. (Sehr richtig!) Unsere Finanzlage ist günstiger, als die Kritik sie hingestellt hat. Die von der Regierung vorgeschlagene Finanzreform ist vollkommen berechtigt. Sehr gut wäre es, wenn die Militairverwaltung einen bedeutenden Zuckerkonsum beim Heere einführen wollte; hierdurch würde der Inlandskonsum an Zucker gehoben werden. Das Volk soll zum Zucker, statt zum Branntwein greifen. Unsere Zuckerindustrie wird durch die amerikanischen Zollmaßnahmen schwer geschädigt. Wir wünschen Aufhebung der Zuckerprämien und ein festes Vertragsverhältniß zu Amerika, bei dem sowohl Industrie wie Landwirthschaft auf ihre Rechnung kommt. Eine Postreform ist auch nach unserm Wunsch, ebenso die Beseitigung der Zollkuriosa. Der Herr Staatssekretär verdient für seinen übersichtlich gehaltenen Etat ein wohlwollendes Entgegenkommen der Budgetkommission. (Beifall bei den Nationallib.)

Staatssekretär des Innern, Graf Posadowsky: Die Grundlagen für unsere Verhandlungen in England und Amerika sind fertiggestellt, und mit der weiteren Führung der Besprechungen ist lediglich das auswärtige Amt betraut; sie entziehen sich natürlich einstweilen der öffentlichen Mittheilung. Der Abg. Richter hat den wirthschaftlichen Ausschuß wegen seiner Zusammensetzung einer Kritik unterzogen. Der wirthschaftliche Ausschuß soll ein engeres Sachverständigen-Komitee sein, das der Regierung in allen handelspolitischen Fragen an die Hand geht. Redner entwirft ein kurzes Bild der Thätigkeit des Ausschusses, er spricht von der

schwierigen Ausarbeitung der Fragebogen, die allein in der Textilindustrie die eingehendsten Verhandlungen nöthig gemacht hat, und dann von der Hauptaufgabe: der Aufstellung eines deutschen Zolltarifs, der die absolute Vorbedingung für den Abschluß neuer Handelsverträge ist. Hierzu ist aber die Ausarbeitung von einer Unzahl technischer Einzelfragen nothwendig, so daß die Zeit des Ausschusses wirklich gebührend in Anspruch genommen ist. Und was seine Zusammensetzung anlangt, so haben wir Kleinindustrielle, Handwerker und Arbeiter doch nicht brauchen können, wo es sich um die weltanschauenden Fragen des internationalen Verkehrs handelt. Soweit diese Herren an den Fragen betheiligt sind, werden wir sie natürlich auch hören, so z. B. als neulich Handwerker bei mir waren, die mir sagten, daß sie nicht mehr konkurriren könnten, weil Thüren und Fenster jetzt fertig aus Amerika kämen. Wir können aber aus populärem Beifallsbedürfniß doch nicht eine Zusammenstellung des Ausschusses befürworten, so daß dieser dann seinen Aufgaben nicht gewachsen ist. Wir brauchen ein Personal, daß, wenn es an den Abschluß des neuen Vertrages geht, auf der Höhe technischen Verständnissen steht. Vorläufig handelt es sich nicht um Maximal-Tarife oder dergleichen, sondern um objektive Information. Auch die Landwirthschaft müßte in dem Ausschusse vertreten sein angesichts der großen landwirthschaftliche Bewegung, die jetzt durch das Land geht. (Beifall rechts.) Es muß geprüft werden, inwieweit sich die Forderungen der Landwirthschaft mit den berechtigten Ansprüchen anderer Erwerbszweige vertragen; stellt sich dann heraus, daß ihre Interessen nicht genügend gewahrt sind, so wird man ihr einen höheren Schutz gewähren müssen. (Aha! links. Beifall rechts.) Die Landwirthschaft beträgt 35 Prozent innerhalb der gesammten Produktion, eine so große Gruppe können wir bei der Prüfung doch nicht übergehen. Es ist nur ausgleichende Gerechtigkeit, wenn wir der Landwirthschaft die Mittel für ihre Existenz gewähren, die ihr aus politischen und wirthschaftlichen Gründen gebühren. — Was die Behauptung des Herrn Richters betr. die Zuckersteuer, anlangt, so gebe ich zu, daß nicht alle auf sie gesetzten Erwartungen in Erfüllung gegangen sind; es handelte sich aber im Wesentlichen darum, bei dem wachsenden Rübenbau für die Industrie Absatz finden zu können; es sind auch im letzten Jahre 178 Tons Zucker mehr ausgeführt worden; auf diesem Wege haben wir die Aussicht auf Abschaffung der Zuckerprämien.

Abg. Zimmermann (Antisemit) tritt für die Unterstützung der Landwirthschaft durch Zölle und für die Aufrechterhaltung des ehrlichen Handwerks ein; man müsse den Mittelstand konkurrenzfähig machen. Hierauf verbreitet er sich über die Judenfrage und warnt vor dem Einfluß der schädlichen jüdischen Charakter-Eigenschaften, die selbst ja Spöttereien über die christliche Religion führen. Endlich tritt er für die deutschen Volksgenossen in Oesterreich ein, da man sich auf Slavisirung und Tschechisirung der österreichischen Behörden gefaßt machen müsse. (Beifall bei den Antis.)

Abg. Frhr. v. Hodenberg (Welfe): Wenn es auch Sitte ist, die Person des Kaisers nicht in die Debatte zu ziehen, so muß ich doch die auswärtige Politik, in die in neuester Zeit von allerhöchster Stelle eingegriffen wurde, hier besprechen. Nach den Enthüllungen der „Nuova Antologia" sieht es mit dem Dreibund übel aus, was Italien anlangt. Um so enger muß der Anschluß an Oesterreich sein. Nun ist gerade durch die Pester Toaste, die auch den deutschfeindlichen Kroaten Zriny feierten, die daher auch in Deutschland einfach komisch berührten, die Stellung der Deutschen in Oesterreich vielfach erschwert. Die Pester Tage waren im Großen und Ganzen bedauerlich. Redner erwähnt dann die zahlreichen Hetzereien gegen seine Gesinnungsgenossen. Der Reichskanzler mag ja persönlich an ihnen schuldlos sein (Singer: Er ist ja preußischer Ministerpräsident!) In Braunschweig sind Offiziere der Reserve gemaßregelt worden, weil sie dem Vaterländischen Verein angehörten; in Lippe hat man von Maßregelungen von Offizieren, welche zum Grafen v. Lippe-Biesterfeld hielten, nicht gehört; und doch ist es ganz dasselbe. Die Maßregelung widerspricht dem Gesetz, wonach Personen des Beurlaubtenstandes in ihren Anschauungen frei sind.

Frh. v. Stumm: Es ist besser, man beschäftigt sich hier nicht mit auswärtige Politik, sondern hält an der alten Gepflogenheit fest. Ich will den Reichskanzler nur gegen die Angriffe in der Vereinsgesetz Angelegenheit in Schutz nehmen. Wir schlossen aus der Erklärung des Reichskanzlers, daß sich die Regierung nicht zu einer einfachen Aufhebung der Verbindungsverbote verstehen würde, sonst hätten möglicherweise auch die Conservativen gegen das ganze bürgerliche Gesetzbuch gestimmt. Wenn erst die Neuwahlen zum Abgeordneten- und Herrenhause vorüber sind, wird sich schon die Regierung mit dem Landtage über die Revision des Vereinsgesetzes einigen. Die Schriften des Pastor Hülle erscheinen mir durchaus geeignet für die Arbeiter. (Beifall rechts.)

Staatssecretär Frh. v. Buelow: Die Besorgnisse des von Hodenberg, als ob der Dreibund irgendwie erschüttert werde, ist unbegründet. Die Pester Tage haben die Freundschaft noch consolidirt. Mäßigung wird zur Pflicht, wenn man öffentlich seinen Gefühlen über das Ausland Ausdruck verleihen will, und diese Pflicht wird um so größer, je bedeutsamer die Stelle ist, von der man öffentlich diesen Gefühlen Ausdruck giebt. (Sehr richtig! bei den (SD). Seien wir also in unserm Urtheile mäßig.

Die Weiterberathung wird hierauf auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. Außerdem erste Lesung der Militairstrafprozeßreform.

Schluß 6½ Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem Reichstage. Die erste Lesung des Etats ist, wie wir das vorausgesagt haben, heute noch nicht beendet worden. Bebel wird erst Morgen zu Worte kommen, um auf die zahllosen während der letzten Tage gegen ihn erhobenen Angriffe zu erwidern. Heute kommen außer den Nationalliberalen die kleinen Parteien zu Wort: die Antisemiten, Welfen und die freisinnige Vereinigung. — Zwischendurch hielt der neue Sprechminister Graf von Posadowsky eine lange Rede und am Schlusse sprach noch der neuernannte Staatssekretär Frhr. von Bülow über auswärtige Angelegenheiten. Herr Rickert sprach beinahe zwei Stunden, er will sich von seinem feindlichen Bruder nicht den Rang ablaufen lassen, aber er kann doch die Aufmerksamkeit des Hauses nicht fesseln. Die wenigen Leute, die ihm zuhören, machen sich denn auch meistens den Spaß, ihn durch Zwischenrufe zu foppen. Wenn von Richter gesagt wird, er richte seine Partei zu Grunde, so kann man von Rickert sagen, er macht seine Partei lächerlich. Als Herr Rickert die freisinnigen Wasserstiefler zur Einigkeit ermahnte, waren Herr Richter und seine Freunde nicht im Saale. Ob dieses Fernbleiben ein ostentatives oder zufälliges war, ist schwer festzustellen. Graf Posadowsky sprach in Erwiderung auf Ausführungen des nationalliberalen Abgeordneten Paasche und des Abgeordneten Richter des Langen und Breiten über die Vorbereitungen zu den neuen Handelsverträgen. Er erhielt dabei wiederholt kräftigen Beifall von den Agrariern, die den Nachfolger v. Bötticher's ja schon lange für den Mann ihres Herzens halten. Mit der Wahrscheinlichkeit höherer Getreidezölle wird jedenfalls zu rechnen sein. Die Rede des Herrn Zimmermann war die übliche Rede über die Juden und Handwerker. Man kennt sie schon auswendig. Interessanter war der Welfe v. Hodenberg, der einen gar nicht so üblen Spaziergang auf das Gebiet der auswärtigen Politik und auch der Kaiser-Toaste unternahm. Da auch Herr Zimmermann sich mit der österreichischen Politik beschäftigt hatte, wobei er natürlich für seine österreichischen antisemitischen Freunde eingetreten war, nahm noch der neue Staatssekretär v. Bülow das Wort. Er brachte es fertig, angesichts der gegenwärtigen Wirren in Oesterreich von der Regierungsweisheit des österreichischen Monarchen zu sprechen. Man kann daraus auf die Regierungsweisheit des Herrn v. Bülow einen naheliegenden Schluß ziehen.

Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages hat gestern beschlossen, das Mandat des Abg. Dr. Paasche, welcher — vorher ordentlicher Professor an der Universität Marburg — seit dem 1. Oktober als etatsmäßiger Professor an der Technischen Hochschule zu Berlin angestellt ist, für nicht erloschen zu erklären, da durch die neue Stellung weder eine Erhöhung im Range noch im Gehalt eingetreten ist.

Wahlprüfungen. Von den Abtheilungen des Reichstages wurden heute die Mandate der neugewählten Herren Haase (dritter Königsberg, an Stelle des verstorbenen Abg. Schultze gewählt, Sozialdemokrat) und Dr. Heim (5. Oberpfalz, an Stelle des verstorbenen Abg. Lehner gewählt, Zentrum) für gültig erklärt.

In der Reichstagskommission für das Gesetz über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit wurde gestern der erste Abschnitt, allgemeine Vorschriften, erledigt. Auf Antrag des Abg. Rembold (Z) wurde folgender neue § 30a angenommen:

„Die Einsicht der Akten des Gerichts ist Jedem insoweit gestattet, als er ein berechtigtes Interesse darlegt. Soweit die Einsicht gestattet ist, kann eine Abschrift gefordert werden; die Abschrift ist auf Verlangen zu beglaubigen."

Ferner wurde folgender vom Abg. v. Cuny (NL.) beantragter § 31 a angenommen:

„Sofern das Gericht durch Ordnungsstrafen zur Befolgung seiner Anordnungen anhalten kann, muß der Festsetzung der Strafe eine Androhung vorhergehen. Die einzelne Strafe darf den Betrag von 300 Mk. nicht übersteigen."

Sodann wurde in die Berathung des zweiten Abschnitts: Vormundschaftssachen, eingetreten. § 32 lautet:

„Für die dem Vormundschaftsgericht obliegenden Verrichtungen sind die Amtsgerichte zuständig."

Abg. Stadthagen (SD.) beantragte folgenden Zusatz:

„Zur Beschlußfassung der Vormundschaftsgerichte ist die Zuziehung von zwei Schöffen erforderlich. Ueber die Zusammensetzung der Vormundschaftsgerichte trifft das Gerichtsverfassungsgesetz die näheren Bestimmungen. Zu diesem Amte können auch Frauen berufen werden."

Nach längerer Debatte wurde der Antrag abgelehnt. §§ 32 und 33 wurden unverändert angenommen.

Ein Gesetzentwurf über den Schutz der Bauhandwerker ist in Vorbereitung und soll dem Reichstage noch in dieser Tagung zugehen.

Der Etat im Reichstage. Die agrarische „Deutsche Tageszeitung" behauptete, Bebel's Etatrede sei zwar räumlich, aber nicht geistig die bedeutendste gewesen. Daß sie damit flunkert, beweist sie dadurch, daß sie mehr als eine Spalte zur Verunglimpfung des Genossen Bebel gebraucht. Für gewöhnlich thut sie nämlich die Sozialdemokraten mit ein paar Zeilen ab oder erwähnt sie gar nicht. Jetzt schimpft sie wie ein Rohrspatz — ergo hat sie Unrecht! Man schießt doch nicht mit Kanonen nach Mücken! Freilich — Haiti!

Der Minister des Innern hat an die Provinzialbehörden folgende Verfügung gerichtet: „Das Wahlgesetz für den Reichstag vom 31. Mai 1869 bestimmt im § 8 Abs. 3, daß bei einzelnen Neuwahlen, welche innerhalb eines Jahres nach der letzten allgemeinen Wahl stattfinden, es einer neuen Aufstellung und Auslegung der Wählerliste nicht bedarf. Mit dieser Bestimmung steht der § 34 des Wahl-Reglements vom 28. Mai 1870 insofern nicht völlig im Einklang, als derselbe einen Unterschied zu machen scheint zwischen Nachwahlen und Wahlen infolge von Ungültigkeitserklärungen einerseits (Abs. 1 und 2) und eigentlichen Ersatzwahlen für ausgeschiedene Mitglieder des Reichstags andererseits (Abs. 3) und nur für die letzteren, sofern sie später als ein Jahr nach der letzten allgemeinen Wahl stattfinden, die Erneuerung sämmtlicher Wahlvorbereitungen mit Einschluß der Aufstellung und Auslegung der Wählerliste anordnet. Auf meine Anregung ist daher der Bundesrath in eine Berathung der Angelegenheit eingetreten und hat sich, in Uebereinstimmung mit der vom Reichstage in einem Spezialfalle vertretenen Auffassung, mit der Auslegung des § 34 des Wahlreglements dahin einverstanden erklärt, daß in Zukunft bei allen während des Laufes derselben Legislaturperiode nach Ablauf eines Jahres nach den allgemeinen Wahlen stattfindenden Wahlen zum Reichstag die Erneuerung sämmtlicher Wahlvorbereitungen mit Einschluß der Aufstellung und Auslegung der Wählerliste vorzunehmen ist. Ich ersuche, die nachgeordneten Behörden hiernach mit Weisung zu versehen."

Den Bäckern zur Beachtung empfohlen! In einer Besprechung der Bebel'schen Etatrede schreibt die mit den Bäcker-Innungen durch Dick und Dünn gehende agrarische „D. Tagesztg." u. A.:

„Einiges Glück hatte er (Bebel) nur gegen den Fürsten Hohenlohe, indem er ihm vorwarf, daß er in Sachen der Abänderung der Bäckerei-Verordnung zwar die Bäckermeister, nicht aber die Gesellen empfangen habe. Fürst Hohenlohe erwiderte, daß die Abänderung der Bäckerei-Verordnung noch gar nicht in Aussicht stehe, daß er daher wohl die Meister empfangen habe, welche eine Abänderung der Verordnung wünschten, daß es aber keinen Zweck gehabt habe, unter diesen Umständen auch Gesellen zu empfangen, welche ihn nur um eine einfache Aufrechterhaltung der geltenden Bestimmungen hätten bitten wollen. — Das war, es läßt sich das nicht leugnen, eine recht schwache Zurückweisung. Daß Fürst Hohenlohe die Vertreter der „Bäckerei-Arbeiter", wie der Abg. Bebel sagt, nicht empfangen hat, daran hat er recht gethan. Aber nicht aus dem von ihm angegebenen Grunde, sondern einfach, weil nur die Deputation der Meister, welche bei ihm war, ein Recht hatte als Vertreter des Bäcker-Innungs-Verbandes, als Vertreter des Gewerks zu sprechen, während die paar Sozialdemokraten, die ihn als Bäckergesellen besuchen wollten, gar keine Autorisation hatten, als Vertreter der Bäckergesellen aufzutreten. Die Wünsche der Abgesandten einer beliebigen sozialdemokratischen Versammlung persönlich entgegenzunehmen, hat der Reichskanzler aber keinerlei Veranlassung. Man würde es ihm vielmehr sehr verargt haben, wenn er sich dazu herbeigelassen hätte."

Also man hätte es dem Reichskanzler sehr verargt, wenn er nach dem Grundsatze gehandelt hätte „Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede", man soll sie billig hören Beede?! Dies offene Geständniß ist werthvoll. Sind denn aber etwa die Vertreter der Innung berechtigt, Namens Aller Bäckermeister zu reden? Zur weiteren Orientirung unserer Leser sei noch mitgetheilt, daß die Altgesellen der Berliner Bäcker-Innung, also zweifelsohne „Vertreter des Gewerks", im vorigen Monat an das Reichskanzler-Amt das Ersuchen gerichtet hatten, ihre Gründe für die Beibehaltung der Bundesraths-Verordnung dem Fürsten Hohenlohe persönlich vortragen zu dürfen. Sie rechneten umsomehr auf die Erfüllung ihres Wunsches, als vor kurzem den Meistern in derselben Angelegenheit eine Audienz gewährt worden war. Die Antragsteller haben nun folgende Antwort erhalten:

Der Herr Reichskanzler sieht sich infolge seiner vielfachen anderweitigen Dienstgeschäfte verhindert, Sie und den Herrn Mitunterzeichner der Eingabe vom 23. v. Mts. in Angelegenheiten der Bundesraths-Bekanntmachung, betreffend den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien, persönlich zu empfangen. Ich stelle ergebenst anheim, den Altgesellen Herrn Most hiervon zu benachrichtigen.

Im Auftrage:
v. Woedtke.

Diese Antwort muß aufs höchste befremden. Bebel nahm daher in seiner Etatsrede Veranlassung, auf die sonderbare Art, wie seitens des Reichskanzlers den Wünschen der Arbeiter begegnet wird, hinzuweisen, während die Unternehmer mit Recht auf ein weitgehendes Entgegenkommen rechnen konnten.

Der Reichskanzler deutete in seiner Antwort gegenüber Bebel die Sache so, als ob er nur einen Unterschied gemacht habe zwischen Beschwerdeführern, die eine bestehende Verordnung geändert haben wollen und solchen, die für ihre Beibehaltung eintreten. Das letztere war bei den Arbeitern der Fall, deshalb habe er die Audienz abgelehnt. Die Erklärung wird kaum befriedigen können, vielmehr deutet auch sie nur darauf hin, daß in sozialpolitischen Dingen die Arbeiter weder gehört werden noch in ihrem Streben bei der Regierung Unterstützung finden.

Die Unternehmer-Interessen stehen höher im Kurs.

Herrn Dr. Lieber und den Flottenfreunden des Zentrums gewidmet! Aehnliche Zuschriften erhielten der „Vorwärts" in den letzten Tagen zahlreiche, besonders aus dem Rheinland:

„Die ultramontane „Köln. Volks-Zeitung" spricht ihren Aerger darüber aus, daß der „Vorwärts" die Zentrumspartei wegen ihrer Stellungnahme zum Flottengesetz mit „Judas" bezeichnet hat. Wir Katholiken Kölns verdoppeln, verhundert- und vertausendfachen diese Bezeichnung. Ja, Judas ist die richtige Bezeichnung für Leute, die so ihr Wort zu brechen bereit sind. Kordialen Gruß. Im Auftrage vieler Katholiken. . . ."

Herr Lieber erhält in dieser Zuschrift noch einige Benennungen so kräftiger Art, daß wir sie hier haben auslassen müssen.

Vom Rückgang des „nationalen" Liberalismus. Eine in Landshut (Pfalz) am Sonntag stattgehabte Vertrauensmänner-Versammlung des „Bundes der Landwirthe" stellte den Gutsbesitzer Lucke-Patershausen als Reichstagskandidaten für die Ersatzwahl im Kreise Homburg-Kusel an Stelle des verstorbenen Professor Marquardsen auf. — Nach Verdienst! So rächt sich der gewerbsmäßig geübte Verrath an den Rechten des Volkes!

In Kiaotschau soll der von den Deutschen besetzte Flächenraum des Okkupationsgebietes, wie eine Meldung der „Daily Mail" aus Shanghai besagt, jetzt bereits 400 Quadratmeilen umfassen. Auch trafen die Deutschen bereits Verwaltungseinrichtungen und begannen mit der Einhebung von Steuern. Der Prinz Tschinglichung sei vom Tsunglijamen in Peking zum Unterhändler ernannt worden. Aus Berlin will dasselbe Blatt Folgendes erfahren haben: Zwischen Deutschland und England wurde ein Abkommen getroffen, demzufolge Deutschland als Entgelt für Englands Nichteinmischung in die Besetzung von Kiaotschau sich verpflichtet, keine gegnerische Haltung in der egyptischen Frage einzunehmen. — Die Angaben der „Daily Mail", eines nicht sonderlich zuverlässigen Blattes, sind mit Vorsicht aufzunehmen. — Die Abreise des Prinzen Heinrich mit dem nach China bestimmtenn Kreuzergeschwader ist auf Donnerstag verschoben worden, da die Reparatur der in der Kaiserwerft in Kiel befindlichen „Deutschland" erst am Mittwoch beendet sein kann. —

Einen Erfolg nach dem anderen erringt die oberschlesische polnische Bewegung dank der Germanisierungsmaßregeln der Behörden. Schon jetzt besitzen die Polen Oberschlesiens drei eigene Blätter, von denen besonders der „Katholik" in Beuthen, der dreimal wöchentlich erscheint, gute Geschäfte macht. Der neueste Erfolg der Polen ist die Gründung eines neuen täglich

erscheinenden Organs, des „Dziennik Slaski" (Schlesisches Tageblatt). Es wird im Verlage des „Katholik" erscheinen und ist für die Slawen berechnet.

Offenbar hängt diese Zeitungsgründung zusammen mit den Bestrebungen der Polen, sich vom Zentrum unabhängig zu machen und als polnische Volkspartei aufzutreten. Schon jetzt arbeiten die Polenblätter stark gegen das offizielle Zentrum, das seine volksthümlichen Versprechungen vor den Wahlen nie gehalten hat. Das Zentrum wird daher über diese Zeitungsgründung wenig Freude haben. Das neue Organ wird eine neue Schwächung der übermächtigen Autorität der Geistlichen herbeiführen, die nur nach Fürstbischof Kopps Pfeife tanzen müssen, der ein großer Gegner der Polenbewegung ist.

Eine interessante Debatte knüpfte sich im hessischen Landtag an eine Interpellation unserer Genossen Dr. David und Haas über die Religionszusatzstunden in den Mainzer Volksschulen. Hessen erfreut sich bekanntlich seit 1874 eines relativ fortschrittlichen Schulgesetzes, dessen wesentlichste Vorzüge die fast allgemeine Durchführung der Simultanschule und Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht sind. Daß die Geistlichkeit diese Errungenschaft der liberalen Aera mit offenen und versteckten Mitteln zu durchlöchern sucht, ist selbstverständlich. Und nicht ohne Erfolg. In Mainz ist es ihr gelungen, den Religionsunterricht wöchentlich um eine Stunde zu vermehren. Die Regierung hatte das 1885 für die oberen Klassen gestattet; die Kreisschulkommission, deren Seele der Kreisschulinspektor Bulmayer ist, hatte aber diese Konzession aus eigener Machtbefugniß auch auf die unteren Klassen ausgedehnt. Abgesehen von dieser eigenmächtigen Ueberschreitung ihrer Befugnisse hat sie dann einen Lehrstoffplan für diese Stunden eingeführt, der den Pfarrern ein Aufsichtsrecht über die Lehrer einräumt, das nach dem hessischen Schulrecht ganz unstatthaft ist. Außerdem wurde diese Stunde von der Geistlichkeit benutzt, um eine genaue Kontrole über den Kirchenbesuch der Kinder einzuführen, eine Kontrole, die zum direkten Zwang führte, indem man mit den jesuitischsten Kniffen den Nichtbesuch bestrafte. Der staatliche Schulzwang war damit zum staatlichen Kirchenzwang erweitert. Genosse David eröffnete die Debatte mit einer Fülle von authentischen Material, das eine durchschlagende Wirkung übte. Der Erfolg seiner streng sachlichen Rede wurde noch erhöht durch die ganz unsachliche Art, mit welcher der Abg. v. Brentano darauf reagirte. Seine im hessischen Landtage schon längst außer Kurs gesetzten Tiraden von Revolution, Umsturz von Thron und Altar verfehlten so gänzlich ihren Zweck, daß der Abgeordnete Dr. Schmitt (Z.) seinen eigenen Fraktionsgenossen desavouirte. Aber auch er scheiterte an der Unmöglichkeit, das sachliche Beweismaterial Davids zu erschüttern. Genosse Ulrich leuchtete dem Herrn v. Brentano mit solcher Wucht und so drastischem Mutterwitz heim, daß der neugebackene Parlamentarier gewiß an diesem ersten Versuch, das rothe Gespenst zu zitiren, genug hat. Genosse David präzisirte in seinem Schlußwort nochmals den von geistlicher Seite unternommenen Einbruch in das Volksschulgesetz und der Regierung blieb nichts anderes übrig, als die Kreisschulkommission preiszugeben und Untersuchung der Mißstände in Aussicht zustellen. Den schwarzen Herren dürfte durch die Verhandlungen die Lust, ihr Regiment auf Lehrer und Schüler auszudehnen, arg vergällt worden sein.

Die württembergische Kammer hat den Gesetzentwurf, betreffend Aufhebung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher, an eine Kommission von fünfzehn Mitgliedern verwiesen. An der Annahme des Vorschlages, einschließlich der rückwirkenden Kraft, ist nicht zu zweifeln, trotzdem sich die Nationalliberalen — sie haben ihre Gründe dafür, denn die Schulzen sind die besten Wahlmacher! — für die „Lebenslänglichen" in's Zeug legen.

Spanien.

General Weiler, der jetzt in Madrid eingetroffen ist, bemüht sich nach Kräften an der spanischen Regierung, die ihn von Cuba abberufen hat, Rache zu nehmen, indem er dem liberalen Kabinet möglichst viele Schwierigkeiten bereitet. Er erklärte einem Berichterstatter gegenüber, die Kundgebungen, deren Gegenstand er sei, seien ein Beweis für den in Spanien stets lebendigen Patriotismus. Mit bezug auf Cuba und die Botschaft Mac Kinleys erklärte Weyler, Canovas habe seinerzeit dem Kabinet in Washington zu verstehen gegeben, das Krieg bis aufs äußerste, Zerstörung der Hilfsquellen der Aufständischen, Vereinigung der Landleute in den Städten und Verfolgung der Freibeuter bis zur vollständigen Unterwerfung der Aufständischen, und ohne einer Intervention der Vereinigten Staaten zuzustimmen, die besten Mittel zur Pazifizirung der Insel seien. Die Vereinigten Staaten hätten hiergegen keinen Einspruch erhoben. Heute wo man ein anderes System befolge, beleidigten die Vereinigten Staaten Spanien und seine Armee. Er (Weyler) sei entschlossen, zu verlangen, daß die Regierung die Note Canovas' an die Vereinigten Staaten veröffentliche, gegen die Botschaft Mac Kinleys Einspruch erhebe, Spanien und der Armee gegenüber den Angriffen der Vereinigten Staaten Genugthuung verschaffe und die Androhung einer Intervention zurückweise. Weyler hofft bei seinem Vorgehen die Unterstützung aller konservativen Elemente zu finden.

Ueber die Demonstration beim Empfange Weylers in Madrid meldet eine Depesche:

„Auf dem Bahnhof erwarteten ihn die Generale Azcarraga und Borrera sowie eine Anzahl Republikaner, Carlisten, Konservative und Romeristen. Bei Ankunft des Zuges wurden zahlreiche Hochrufe ausgebracht, Weyler wurde auf die Schultern gehoben und bis zum Ausgang des Bahnhofes getragen, wo er seinen Wagen bestieg. Es hatten sich nur wenige Neugierige eingefunden, die sich vollkommen theilnahmlos verhielten; während der Fahrt ereignete sich kein Zwischenfall. Etwa hundert Neugierige, die vor Weylers Hause Aufstellung genommen hatten, gingen bald auseinander. Einige karlistische und republikanische Abgeordnete und Romero Robledo begleiteten den General in seine Wohnung.

Aus den zahlreichen, von den Kolonial-Kriegsschauplätzen eingetroffenen Nachrichten heben wir die folgenden hervor:

Eine Depesche aus Havanna meldet, die Aufständischen in dem östlichen Theile von Cuba hätten sich nach Madrid gewandt, um Mittheilungen über den Umfang des Autonomiedekrets. Diese Nachricht würde, wenn sie richtig ist, bestätigen, daß die Aufständischen zur Herbeiführung des Friedens geneigt seien.

Während der letzten zehn Tage hatten die Aufständischen auf Cuba einen Verlust von 113 Todten und 35 Gefangenen; 348 Aufständische unterwarfen sich. Die Spanier hatten 14 Todte und 121 Verwundete. Rivas Rivera, der Nachfolger Maceos, ist als Gefangener an Bord eines Schiffes gebracht worden, um nach Cadix geschafft zu werden.

Amtlich wird von den Philippinen gemeldet; Die spanischen Truppen bemächtigten sich der Minuyas-Berge; sie hatten dabei 3 Todte und 22 Verwundete; die Verluste der Aufständischen sind beträchtlich.

Lübeck und Nachbargebiete.

15. Dezember.

Achtung Schneider! Seitens der Lohnkommission wird uns mitgetheilt, daß die Verhandlungen mit der Firma R. Karstadt zu keinem definitiven Resultat geführt haben. Bericht wird in der heutiger Versammlung erstattet worden.

Ein kleiner Irrthum ist uns gestern unterlaufen. Herr Höppner hat während des Streiks das Geschäft des Herrn A. Heß nicht gekauft, sondern gepachtet. Angesichts der in der Gewerberichtsverhandlung zu Tage getretenen Erscheinung ist das allerdings ziemlich nebensächlich.

Arbeiterrisiko. Dem in der Lützowstraße wohnenden Arbeiter Schröder warden gestern Vormittag auf einem hiesigen Holzplatze durch abstürzende Bretter beide Beine gebrochen, das eine sogar zweimal. Wie uns berichtet wird, ist der Verunglückte ohne Anlegung eines Nothverbandes per Droschke in seine Wohnung befördert worden und hat erst um 1 Uhr Hülfe erhalten.

Vom Tage. In das Krankenhaus befördert wurde zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes ein anscheinend an Verfolgungswahn leidender Kommis, welcher aus einer Wohnung in der Beckergrube auf die Straße Revolverschüsse abgab. — In Haft gerieth ein wegen Diebstahls und Unterschlagung von der hiesigen Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgter Arbeiter.

Holzverkauf im Cronsforder Forstreviere, Forstort Lehmjöhren Pflanzungen und Kannenbruch, am Donnerstag den 16. Dezember d. J., Nachmittags 2½ Uhr, beim Gastwirth Stapelfeldt in Cronsforde: 106 Stück entborkte Eichen-Nutzhölzer (Bohlen und Bauhölzer, Stellmacherholz 2c.), 5 Cav. entb. Eichen Pfahlholz, 212 Rm. entb. Eichen Kluft und Knüppel, 20 Hf. Diverses Buschholz.

Das Kaiserliche Postamt macht bekannt, daß am Sonntag, den 19. Dezember die hiesigen Packetschalter für den Verkehr mit dem Publikum in demselben Umfange und während derselben Zeiten wie an Werktagen geöffnet sein werden. Ebenso werden die Packetbestellungen an diesem Tage wie an den Werktagen erfolgen.

Die Ueberfüllung der Postschaltervorräume in der Weihnachtzeit ist eine alljährlich wiederkehrende Klage. Bis zu einem gewissen Grade würde das Publikum selbst leicht Abhilfe schaffen können. Die Einlieferung der Weihnachtspäckereien sollte nicht lediglich oder vorwiegend bis zu den Abendstunden verschoben werden, insbesondere müßte die Aufgabe von Familiensendungen an den Vormittagen erfolgen. Selbstfrankierung der einzuliefernden Weihnachtspackete durch Postwerthzeichen sollte die Regel bilden. Das Porto für Packete ohne angegebenen Werth nach Orten des ganzen deutschen Reichspostgebietes beträgt bis zum Gewicht von 5 Kilogramm 25 Pfg. auf Entfernungen bis zu 75 Kilometer (10 Meilen), und 50 Pfg. auf alle weiteren Entfernungen. Mit seinem Bedarf an Postwerthzeichen müßte sich ein jeder schon vor dem 19. Dezember versehen. Für Zahlungen am Postschalter sollte der Auflieferer das Geld abgezählt bereit halten. Die Befolgung dieser Rathschläge würde der Post und dem Publikum gleichmäßig zum Nutzen gereichen.

Das Polizeiamt macht bekannt, daß wegen der Durchbringung eines Elevators die im Zuge der Cronsforder Chaussee zwischen Crummesser Baum und Cronsforde belegene Brücke vom 17. d. Mts., Morgens 7 Uhr bis zum 18. d. Mts., Abends 7 Uhr, für den Verkehr gesperrt sein wird.

Verklarung. Heute, Mittwoch, hat der Kapitän C. F. Benson vom schwedischen Dampfer „Trafik" wegen seiner Reise von Marstrand nach Lübeck vor dem hiesigen Amtsgericht Verklarung abgelegt.

Eine öffentliche Bäckerversammlung tagte am Sonntag im Vereinshause, um gegen die auf Abschaffung des Maximalarbeitstages abzielenden Machinationen der Innungen Protest zu erheben. Das Referat hatte Genosse Allmann-Hamburg an Stelle des behinderten Gen. Kretschmer übernommen. Redner geißelte in scharfen Worten das Treiben der Meisterschaft, beleuchtete in packenden Darlegungen das Elend der Bäckereiarbeiter und forderte zu energischem Widerstande gegen die zünftlerischen Umtriebe auf. Die lebhafte und anregende Diskussion, an der sich auch die Genossen Kasch und Hafner betheiligten, bewegten sich im Rahmen des Referats. Eine Resolution an den Bundesrath gegen jegliche Verschlechterung der Bundesrathsverordnung fand einstimmige Annahme.

Im Stadttheater absolvirte gestern Frau Franziska Ellmenreich ein Gastspiel als Donna Isabella in Schillers „Braut von Messina", das, wie uns von befreundeter Seite berichtet wird, einen unbestrittenen Kunstgenuß gewährte. Die treffliche Künstlerin, die namentlich in klassischen Rollen wohl unübertroffen dasteht, bot eine Leistung allerersten Ranges, der reicher Beifall zu Theil wurde. Von heimischen Künstlern bemühten sich vor Allem die Herren Zillich (Manuel) und Geisendörfer (Cesar) sowie Frl. Starke um das Gelingen der Vorstellung.

Betrieb des Oeffentlichen Schlachthauses im Monat November 1897. Es wurden geschlachtet: Ochsen 41, Bullen 84, Kühe und Starken 494, fette Kälber 383, nüchterne Kälber 856, Lämmer 1, Ziegen 28, Schweine 2420, Schafe 859, Pferde 107, zusammen 5278 Thiere. Beanstandungen fanden statt bei lebenden Thieren: 1 Pferd wegen Fieber; bei geschlachteten Thieren: 1. Ungeeignet zur menschlichen Nahrung sind befunden, mit Beschlag belegt und a) vernichtet: 5 Kühe, 1 fettes Kalb, 1 Schwein, 1 Pferd wegen Tuberculose; 2 Kühe wegen eitriger Bauchfellentzündung; 1 nüchternes Kalb, 1 Schaf wegen mangelhafter Ausblutung; 1 Schwein wegen Abmagerung. 2. Im Dampf-Desinfektor gekocht: 5 Kühe, 16 Schweine wegen Tuberculose. 3. Bedingungsweise freigegeben, nicht abgestempelt, und zwar a) Im Schlachthause gepökelt: 2 Kühe wegen Finnen. Bei den übrigen geschlachteten Thieren sind 543 einzelne Organe beschlagnahmt und unschädlich beseitigt worden. 1042 Kilogramm Fleisch auswärts geschlachteter Thiere wurden im Schlachthause untersucht. 20 Kilogramm Kalbfleisch wegen Lungenentzündung und 17 Kilogramm Schaffleisch wegen mangelhafter Ausblutung wurden beanstandet.

Hamburg. Mord- und Selbstmordversuch. Der 23jährige Gärtnergehülfe Richers hat in der Nacht zum Montag aus Eifersucht auf seine 17jährige Braut Emma Evert im Garten der Herrschaft der Letzteren, am Harvestehuderweg 63, zwei Schüsse aus einem Revolver abgefeuert, welche das Mädchen erheblich verletzten. Dann feuerte Richers auf sich selbst zwei Schüsse ab und verwundete sich lebensgefährlich. Er wurde in hoffnungslosem Zustande in's Eppendorfer Krankenhaus gebracht. Das Mädchen verblieb zunächst in der Wohnung der Herrschaft, wurde aber später ebenfalls in's Eppendorfer Krankenhaus überführt. Richers hatte das Mädchen, welches das Verhältniß mit ihm abbrechen wollte, am Sonntag Abend 11½ Uhr während der Abwesenheit der Herrschaft herausrufen lassen und mit demselben im Vorgarten eine Auseinandersetzung begonnen, in deren Verlauf er, von Eifersucht ergriffen, den Revolver zog und auf das Mädchen feuerte, um dann die Waffe auf sich selbst zu richten.

Vom Nord-Ostsee-Kanal. Aus Kiel wird geschrieben: Der Kreuzer 1. Kl. „Deutschland", das Flaggschiff der 2. Division des ostasiatischen Geschwaders ist zur Vervollständigung seiner Ausrüstung in Kiel eingetroffen. Die Fahrt durch den Nord-Ostsee-Kanal, die schon in 8 bis 9 Stunden gemacht worden ist, hat 19½ Stunden gedauert. Nicht weniger wie sechs Mal hat die „Deutschland" festgesessen. Hier in Kiel hat „Deutschland" sofort das Trockendock aufsuchen müssen, weil das Schiff am Boden an Backbordseite mehrere Platten eingebeult hat, davon zwei Stück derartig, daß das Wasser in den Doppelboden des Schiffes dringt. Schon vergangene Nacht und auch in den folgenden Nächten wird an dem Schiffe nun auch auf der hiesigen kaiserl. Werft — das Schiff hat eben erst die Wilhelmshavener Werft verlassen — gearbeitet, um möglichst das Schiff zum festgesetzten Tag der Ausreise (15. Dezember) auch klar zu haben. Geht die Rückfahrt des Schiffes unter denselben ungünstigen Verhältnissen von statten, dann fängt die Fahrt gut an. Die Schuld des Auflaufens des Schiffes wird dem großen Tiefgang desselben — 7,7 Meter — beigemessen. Nach unserer Meinung ist der Kanal neun Meter tief, oder ist er etwa flacher?

Lüneburg. Aus dem 16. Hannoverschen Wahlkreise wird dem „Hann. Courier" geschrieben: „Auch im hiesigen Wahlkreise beginnt man sich für die nächsten Wahlen zu rüsten. Der 16. Wahlkreis setzt sich zusammen aus dem Stadt- und Landkreise Lüneburg, den Kreisen Bleckede, Winsen, Soltau und dem ehemaligen Amt Bergen bei Celle. Bei der letzten Hauptwahl wurden insgesammt 19 827 Stimmen abgegeben, davon erhielten Witthöft-Hörpel (Reichspartei, auch von den Nationalliberalen mit aufgestellt) 8176, der Welfe von Wangenheim 6926, der Sozialdemokrat Fischer 4360 und Alexander Meyer (Freisinnige Vereinigung) 334 Stimmen. Bei der Stichwahl gingen die sozialdemokratischen Stimmen auf den Welfen über, der in Folge dessen gewählt wurde. Zu einer Stichwahl wird es auch im nächsten Jahre wohl kommen. Es ist freilich kaum anzunehmen, daß die welfische Stimmenzahl eine Verstärkung erfahren wird, vielmehr dürfte eher eine — wenn auch geringe — Abbröcklung zu erwarten sein. Ausschlaggebend für diese Partei ist das ehemalige Amt Bergen, in welchem die welfische Partei über einen festen Besitzstand verfügt. Die Sozialdemokraten gehen mit großen Hoffnungen in den Wahlkampf; sie erwarten eine erhebliche Stimmenzunahme und glauben, daß ihrem Kandidaten mindestens 5000 bis 6000 Stimmen zufallen werden. Bei Betrachtung dieser Zahlen müßte es ganz selbstverständlich sein, daß die nationalen Parteien zusammengehen; auf einen Sieg kann nur gerechnet werden, wenn sich die nationalliberale Partei und der Bund der Landwirthe auf einen Kandidaten einigen. Sollten beide

Parteien einen selbstständigen Kandidaten aufstellen, so ist es nicht unmöglich, daß die beiderseitigen Stimmenzahlen hinter derjenigen der Sozialdemokraten zurückbleiben, und wir hätten das seltene und betrübende Schauspiel, daß in einem Wahlkreise der Lüneburger Haide der Sozialdemokrat mit dem Welfen in Stichwahl kommt. Das möge man wohl bei der Aufstellung des Kandidaten seitens des Bundes der Landwirthe (die heute, am 14. Dezember, erfolgt) bedenken!"

Stadttheater. Morgen Donnerstag findet die Wiederholung der Oper „Die Hochzeit des Figaro" statt. Freitag geht Wagner's romantische Oper „Der fliegende Holländer" in Szene. „Schutzgeister, oder der armen Kinder Weihnacht", dies der vielversprechende Name des diesjährigen Weihnachtsmärchens, geht Sonnabend zum ersten Male in Szene.

Aus Nah und Fern.

Eine Musterkarte der sonderbarsten Beschäftigungen und Erwerbszweige, wie sie nur auf dem Boden der Großstadt gedeihen können, bietet das Berliner Adreßbuch. Da giebt es:

Frackverleiher, Teppichklopfer,
Korkkunstschnitzer, Thierausstopfer,
Blutegelhändler, Billardflicker,
Rouleauxmaler und Saalausschmücker,
Mottenvertilger, Hundescheerer,
Marionettenspieler, Fahrradlehrer,
Abfallpächter, Fingerpfleger,
Lorbeerhändler, Kammerjäger,
Kunstfeuerwerker, Leichenbitter,
Schuldeinzieher, Glasverkitter,
Liebig-Bilderhändler, Zimmerfrotteure,
Horoskopsteller und Masseure,
Leiermänner, Schachprofessoren,
Ausrufer und Schaubudendirektoren,
Schneeschuhmacher, Tafeldecker,
Handtuchverleiher, Pastetenbäcker,
Fahrradreiniger, Buchliniirer,
Bocheinsieder und Plattirer,
Destillenmakler, Strohstuhlflechter,
Kartenleger, Theaterwächter,
Leichenwäscher, Meldereiter,
Gardinenstopfer, Zettelverbreiter,
Pferdeschlächter, Champignonzüchter,
Puppenschneider und Gelegenheitsdichter.

Ein Freispruch. Mainz, 10. Dezember. In der Schwurgerichtsverhandlung gegen den Tischler Conrad Mandel, der den Zuhälter und Liebhaber seiner Frau, Carl Reidenbach, ermordet haben sollte, verneinten die Geschworenen die drei gestellten Schuldfragen auf Mord, Todtschlag und Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge, worauf der Angeklagte freigesprochen wurde.

Ein Opfer des Chicagoer Anarchistenprozesses. Michael Schwab, der s. Z., zusammen mit Spies und Genossen, in Chicago unschuldig zum Tode verurtheilt, hernach zu lebenslänglichem Zuchthaus „begnadigt" und endlich durch den Gouverneur Altgeld nach siebenjähriger Gefangenschaft in Freiheit gesetzt wurde, liegt nun, an der Lungenschwindsucht leidend, im Alexianer-Hospital nahezu hoffnungslos darnieder. Seine Gesundheitsverhältnisse waren schon vor seiner Gefangenschaft nicht die besten; sicher aber ist es, daß diese ihn vollends dem Siechthum zuführte.

Quittung.

Für den Wahlfonds.
Volksversammlung in Moisling am 11. Dezember, gesammelt durch Weitendorff . . . . . 6 Mk.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 14 Dezember

Der Schweinehandel verlief träge.

Zugeführt wurden 1560 Stück. Preise: [illegible] 56—57 Mk., [illegible] 56 57 [illegible] 48 53 Mk. [illegible] 54—57 Mk. pr. [illegible]

Der Kälberhandel verlief sehr gut.

Zugeführt wurden 1169 Stück. Unverkauft blieben — St. Preise: Beste 90 -105 Mk., geringere 65—85 Mk. pr. 100 Pfd.

See-Berichte.

D. „Gauthiod", Kapt. Rydell, ist am 14 Dezember von Karlskrona auf hier abgedampft.

D. „Zar" hat am 14. Dezember von Reval nach Gent gehend, Holtenau passirt.

D. „Wm. Minlos", Kapt. L Schultz, ist in Kingslynn angekommen. Derselbe hatte 4 Tage Aufenthalt wegen Nebel zwischen den Banken

D. „Stadt Lübeck", Kapt. E. Krause, ist am 14. Dezember von Memel auf hier abgegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Frau **Betz** zu ihrem Wiegenfeste am Mittwoch ein donnerndes Hoch! Deine Freunde.

Gesucht von einem jungen Ehepaar zum 1. April eine Wohnung im Preise von 180 bis 180 Mk., am liebsten vor'm Thor. Offerten u. **H K** an die Exped. d. Bl.

Gesucht per sofort eine freundliche Wohnung von ruhigen Leuten ohne Kinder. Off. unter **G H** an die Expedition d. Bl.

Suche 600 Mk.
als Pfandposten nach 600 Mk., Brandkassenwerth 1700 Mk. **W. Mohns,** Kl. Petersgr. 4/4.

Fleißig **Kanarienhähne** (Tag- und Lichtsingende sänger) von 4 Mk. an. Pelzerstraße 13a.

Zu kaufen gesucht
eine Laterna magica mit Bildern.
Off. m. Preisang. u **N O** an die Exped. d. Bl.

Empfehle meinen
Rasir-, Frisir- u. Haarschneide-Salon
angelegentlichst.
Anton Becker, L. Lohberg 45.

Gänse, Haferm. v. F., per Nachnahme Pfd. 40—45 Pfg., Enten 55 Pfg.
H. Nickel, Gut Friedrichsruh bei Heinrichswalde (Ostpr.).

Schöne Weihnachtsbäume
in großer Auswahl empfiehlt ab Schröders Platz oberhalb der Drehbrücke
H. Roof.

Zur Kuchenbäckerei
empfehle:
Ia. Kuchensyrup, bestes Dampfweizenmehl 0 0 0, Succade, Orangeat, Mandeln, Citronen, sowie **sämmtliche Gewürze, stets frisch gemahlen.**
Reinhold Büsen.

Nur hiesige
Pr. echte Sprotten
im Detail und zum Versandt.
Wilh. Koch, Rosenstraße.

Essig
nach alter bewährter Methode hergestellt,
Gewürze zur Schlachtzeit
Berger Flohmheringe,
empfiehlt
H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge.
Essigfabrik, Kolonialwaaren 2c.

empfehle: **Rinderdärme, Gerstengrütze, sämmtlich. Gewürze, Essig** 2c. zu billigsten Preisen.
August Vietig, Fischergrube 45.
Fernsprecher 582.

H. E. Koch's Möbelhaus
Marlesgrube 45, bis Abends 10 Uhr geöffnet.
empfiehlt zu
Weihnachtsgeschenken:

Kommoden, sehr schön, 18 Mk.
Nähtische, fein, 13,50 Mk.
Etagören, 4 bödig, 10 Mk.
Bücherbörter 5 Mk.
Salonsäulen, sehr schön, 3 Mk.
Stummerdiener 10 Mk.
Garderobenhalter 6 Mk.
Nachttische, hübsch, 3 Mk.
Luthertische, modern, 4 Mk.
Blumentopfständer mit Kübel.
Servauten, fein polirt 4 Mk.
Handtuchhalter, sehr schön, 60 Pf.
Altdeutsche Börter 2,50 Mk.
Handtuchständer 4 Mk.
Sophatische, 2säul. 14 Mk.
Vertiçon, hoh. Aufsatz, 25 Mk.
Kleiderschränke, lackirt, 20 Mk.
Küchenschränke, 2thür., 14 Mk.
Küchenschränke m. Glas 24 Mk.
Buffet, eichen u. nußb. 140 Mk.
Gerahmte Bilder 75 Pf.
Hausegen, große Auswahl.
Pfeilerspiegel, elegant, 12 Mk.
Hochf. Trumeau m. Stufe 60 Mk.
Hohe Klappkinderstühle 5,50 Mk.
Sportwag., Stahlräder, 5,50 Mk.
Korbstühle, sehr hübsch, 6 Mk.
Schaukelstühle m. Stoff 20 Mk.
Salonstühle m. Rohrl. 5,50 M.
Wiener Schreibstühle 11 Mk.
Kinderstühle 50, 75 Pf., 1 Mk.
Ottomanen mit Decken 40 Mk.
Sophas, versch. Bezüge 25 Mk.
Causeusen, versch. Bezüge 50 Mk.
Damenschreibtische, echt, 45 Mk.
Herrenschreibtische, echt, 65 Mk.

Alle anderen **Möbelarten** und besonders ganze **Aussteuern** zu **billigen** aber **festen** Preisen und lade zum **Besuch** der **Möbelhalle** ein.
Lübeck. **H. E. Koch,** 45 Marlesgrube 45.

Ihre nur aus **bestem Hopfen und Malz gebrauten Biere,** Lager-, Tafel- und Münchener (nach Münchener Art gebraut), empfiehlt die
Adler-Brauerei.
Inh.: **G. Teichgräber.**

Gratulations-Karten der Briefbeförderung „Hansa"
zum Neujahrsfeste für den Preis von 5 Pfg. pro Stück mit Freimarke sind im Bureau der „Hansa", Breitestraße 70, Markt 9 und in sämmtlichen Verkaufsstellen zu haben, welche durch Aushängen der Preisverzeichnisse zu erkennen sind.
Gleichzeitig erlaube ich mir dem hochverehrten Publikum Lübecks und Umgegend, welche mein Institut in so reichem Maaße unterstützen, meinen besten Dank auszusprechen. Indem ich auch ferner bestrebt sein werde, für eine pünktliche und schnelle Beförderung aller mir übergebenen Sachen Sorge zu tragen, zeichne hochachtungsvoll
„**Hansa**", Privat-Packet- und Stadt-Brief-Beförderung Lübeck. **Julius Jacobi.**
In Anbetracht des kolossal regen Briefverkehrs am 1. Januar (1898) erlaube ich mir dem verehrten Publikum die Mittheilung zu machen, daß sämmtliche Briefe, welche der „Hansa" zur Beförderung übergeben werden, frühzeitig mit genauer Adresse francirt in einen Briefumschlag mit der Aufschrift „Neujahrs-Brief" in die Kasten der „Hansa", Verkaufsstellen oder im Bureau abzugeben, umsomit eine schnelle und sichere Beförderung auszuführen. Achtungsvoll J. Jacobi.

Aufträge für das Weihnachtsfest
können nur bis zum 20. d. M. entgegengenommen werden.
E. Schumacher, Atelier Ranon,
Klingenberg 8/9.

Visitkarten
in feinster Ausführung, 100 Stück von 60 Pfg. an, empfiehlt **Otto Wessel,** Moisl. Allee 2a.

Ia. Marzipan-Masse, Pfd. 1 Mk.,
IIa. „ Pfd. 80 Pfg.
Tannenbaum-Confect von 1 Mk. an,
Tannenbaum-Cakes von 60 Pfg. an,
Stuten und Semmeln 1,20 Mk.
empfiehlt
C. L. Friedericks,
Breitestraße 41.

Zum
Weihnachts-Feste
empfehle:
Wallnüsse, Haselnüsse, Feigen, Datteln, Lichte, Tannenbaum-Cakes und Confect.
Spirituosen
Rum, Cognac, Kümmel, diverse Weine.
August Vietig
45 Fischergrube 45.
Fernsprecher 582.

Große franz. Wallnüsse	Pfd.	40	Pf.
Kleine „ „	„	30	„
Lange Haselnüsse	„	40	„
Runde sic. Haselnüsse	„	30	„
Paranüsse	„	60	„
Traubrosinen	„	100	„
Krachmandeln	„	100	„
Datteln	„	40	„
Malaga-Feigen	„	35	„
Smyrna-Feigen	„	25	„

Baumlichte 30 Stück für 25 u. 30 Pf.
Lichthalter, Confecthalter, Lametta, Tannenbaum-Cakes,
in 15 verschiedenen Sorten,
großartig decorirt, v. 0,50 b. 1,60 Mk.
hält bestens empfohlen
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Nie
wiederkehrende Gelegenheit bietet unser
Total-Ausverkauf
wegen Geschäfts-Verlegung.
Von heute ab verkaufen wir, um schleunigst unsere **Riesen-Lager** zu räumen, solange der Vorrath reicht **zu jedem** annehmbaren Preise.
Für Herren:
Winter-Ueberzieher jetzt Mk. 7, 8 an
Krimmer-Paletot jetzt Mk. 12, 13 an
Eskimo-Paletots jetzt Mk. 14, 15 an
Pellerinen-Mäntel jetzt Mk. 12, 13 an
Hohenzollern-Mäntel jetzt Mk. 15, 16 an
Complete Anzüge jetzt Mk. 7, 8 an
Elegante Anzüge jetzt Mk. 12, 13 an
Hochfeine Anzüge jetzt Mk. 16, 17 an
Wollige Schlafröcke jetzt Mk. 9, 10 an
Hosen, Westen jetzt Mk. 1, 2 an.
Für Knaben und Jünglinge
Große Posten Anzüge, Paletots, Mäntel, beispiellos billig!
Arbeiter-Garderoben unter Preis!
Welthaus Goldene 33
Breitestr. 33, eine Treppe.
Sonntags bis 9 Uhr Abends geöffnet.
Aufgang vom Flur.

Zu
Weihnachtsgeschenken
empfehle mein großes Lager von
Korbwaaren aller Art, insbesondere: Korblehnstühle, Kinder- und Puppenstühle, Puppenwagen in ganz großer Auswahl zu sehr niedrigen Preisen.
J. Oldenburg,
Königstraße 30, gegenüber dem Catharineum.

Achtung! Bauarbeiter!

Mitglieder-Versammlung
am Freitag den 17. Dezember
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Kartellbericht.
3. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist dringend nothwendig.

Stadt-Theater.

Donnerstag: 50. Abonn.-Vorst. 2. Abth. Blau. Auf vielfachen Wunsch.
Die Hochzeit des Figaro
Freitag: 51. Abonnem.-Vorst. 3 Abth. Gelb.
Der fliegende Holländer.
Sonnabend: Mit neuer Ausstattung. Zum 1. Male. 52. Abonnem.-Vorst. 4. Abth. Roth.
Schutzgeister,
oder „Der armen Kinder Weihnacht"
Großes Weihnachtsmärchen mit Gesang u. Tanz in 5 Akten von Elise Bethge-Truhn.

Verantwortlicher Redakteur August Rasch. Verlag: [illegible] Druck von Fr. Br. Meyer u. Co., sämmtlich in Lübeck

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 293. Donnerstag, den 16. Dezember 1897. 4. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die beängstigende Häufung der Eisenbahn-Unfälle macht es zur Nothwendigkeit, auf jede Stimme zu hören, die auf Mißstände in der Verwaltung der Bahnen hinweist und Mittel bezeichnet, durch welche die Fehler und damit die Unglücksfälle vermieden werden könnten. Eine von dem Zugführer A. Gruhl, der dreißig Jahre lang im Eisenbahndienst gestanden hat, verfaßte Schrift bezeichnet als Hauptursachen für die Unglücksfälle die schlechte Ausbildung der verschiedenen Kategorien von Eisenbahn-Beamten, die schlechte Bezahlung und schlechte Behandlung der Unterbeamten und die Verwaltung vom grünen Tisch herunter ohne Kenntniß des praktischen Betriebes. Der genannte Beamte hält eine Ausbildung der Stations- und der oberen Verwaltungsbeamten im praktischen Fahrdienst für unerläßlich. Die Oberbehörden ergänzen sich nach ihm aus Personen, die entweder Jura oder das Baufach studirt haben, sie treten bei einer Betriebsinspektion oder gleich bei der Direktion ein und sind sofort Oberbeamte. Daß einer dieser Herren sich vorher ernstlich um den praktischen Dienst gekümmert hätte, hat der Verfasser niemals bemerkt. Das Stationspersonal besteht fast ausschließlich aus Militäranwärtern, so daß wirkliche Kenntnisse von denselben leider nicht verlangt werden können. Sie treten als Diätare ein und werden irgend einer Station überwiesen. Hier lesen sie ein Jahr lang die Signalordnung, das Betriebs- und Polizeireglement und lernen telegraphiren. Wenn das Jahr um ist, werden sie von einem Regierungsrath und einem Betriebskontroleur geprüft, obgleich der erstere nie und der letztere selten Betriebsbeamte waren. Es beschränken sich die geforderten Leistungen denn auch auf wörtliche Antworten aus den Instruktionsbüchern, einen kleinen deutschen Aufsatz und Rechnen. Davon, daß ein Militäranwärter im Examen durchgefallen wäre, hat der Verfasser nie gehört. Nach dem Examen sind die Geprüften sofort Betriebsbeamte und in Vertretung des Vorstehers die Vorgesetzten des gesammten Stations- und des Fahrpersonals.

Auch der Ueberlastung und schlechten Behandlung des Fahrpersonals wird ein Theil der Schuld an den zahlreichen Unglücksfällen zugeschrieben. So weist der Verfasser auf die auch bei schlechtem Wetter vielfach nach vorn gerichteten Bremsen hin und erzählt einen Fall aus seiner Praxis, der beweist, wie rücksichtslos das Fahrpersonal oft behandelt wird. „An einem Herbstabend war ich gezwungen (nachdem ich den Stationsbeamten fast fußfällig, aber vergeblich gebeten hatte, mit Rücksicht auf das fürchterliche Wetter und unter Hinweis auf die Nutzlosigkeit der Besetzung einer solchen Bremse, eine Kastenbremse einstellen oder doch wenigstens die vorhandene drehen zu lassen), einem Schaffner eine solche Bremse anweisen zu müssen. Nach beendeter Fahrt erklärte mir dieser Schaffner, daß er von Nauen bis Wittenberge, also 4 Stunden, mit vollständig durchnäßter Kleidung im Wasser gesessen habe und daß diese Fahrt ihm den Tod bringen werde. In der That fing er nach einiger Zeit an zu klagen, und nach einigen Wochen wußte er, so sehr er sich auch im Hinblick auf Frau und drei Kinder hiergegen sträubte, das Fahren aufgeben. Kurz: nach einem Jahr war er todt." Wie wenig Männer, die in solcher Weise verwandt werden, geeignet sind, auf die Sicherheit des Zuges zu achten, liegt auf der flachen Hand.

Was nun die dem Zweck besser entsprechende Ausbildung der Beamten anlangt, so giebt es nach dem Verfasser keinen anderen Weg, um brauchbare Betriebsbeamte heranzuziehen, als die Praxis. Die erreichbare Sicherheit im Eisenbahnbetriebe sei nur dann gewährleistet, wenn sämmtliche Betriebsbeamte, und hierzu gehören das Verwaltungs-, Stations-, Lokomotiv- und Fahrpersonal, nicht nur die Signalordnung und das Polizei- und Betriebsreglements genau kennen und anzuwenden verstehen, sondern auch aus eigener praktischer Erfahrung alle Betriebseinrichtungen und besonders das rollende Material insoweit gründlich kennen, als es im Betrieb gefährlich werden kann. Hierzu würden beispielsweise gehören die Thürverschlüsse aller Gattungen, die Räder und die Achsenlager, die Puffer und die Verkuppelungen, die Funktionsweise der verschiedenen Bremsen ꝛc. So bis ins einzelne gehend müßte vor allem auch das Stationspersonal im praktischen Fahrdienst ausgebildet sein, um dann auch schwierigen Situationen gewachsen zu sein. „Zugverspätungen ändern oft den Geschäftsgang auf allen folgenden Stationen und führen hier und da eine so kritische Lage herbei, die nur von einem vielerfahrenen Praktiker beherrscht werden kann. Man darf sich also nicht wundern, daß in einer solchen kritischen Lage, wo alle Anforderungen von den praktischen Betriebsbeamten mit größter Sicherheit ausgeführt werden müssen, ein ungeschulter Mann den Kopf verliert und nun namenloses Unglück anrichtet.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Krisis. Das offiziöse „Fremdenblatt" erklärt, daß ungeachtet der augenblicklichen Erfolglosigkeit der zur Klärung der parlamentarischen Lage geführten Verhandlungen sich zwischen den Parteien eine Annäherung in wichtigen und praktisch bedeutsamen Punkten ergeben habe, da die Deutschen sowohl wie die Tschechen bedeutend konzilianter (versöhnlicher) aufträten. Wenn diese Annäherung durch die unausbleibliche weitere Ernüchterung eine Vertiefung finde, könne sich schließlich in nicht ferner Zeit für die Regierung die Möglichkeit einstellen, über die Differenzen hinaus, die die Parteien zum Schluß noch getrennt hatten, zur Reaktivirung des Parlaments zu gelangen, welchem Ziele gewiß alle Parteien gleich aufrichtig zustrebten.

Von der Linken wurde ein Communiqué ausgegeben, worin es heißt, daß die seit dem Amtsantritte des Ministerpräsidenten Frhr. von Gautsch zwischen diesem und den Parteien der Linken geführten Unterhandlungen vorläufig zu keinem Ergebnisse geführt hätten. Der Ministerpräsident habe dem Abgeordneten Funke mitgetheilt, daß er die Verhandlungen derzeit als abgeschlossen betrachte. Die Obmänner-Konferenz der deutschen Linken, die nochmals im Abgeordnetenhause versammelt gewesen sei, hätte die besondere Wichtigkeit anerkannt, die die Wiederaufnahme ordnungsmäßiger Verhandlungen des Parlaments im Hinblick auf die politische und wirthschaftliche Stellung Oesterreichs gehabt hätte und bedauerten daher, daß das vorgelegene Verhandlungssubstrat die Erreichung des angestrebten Zweckes nicht herbeigeführt hätte. Nichtsdestoweniger seien die Obmänner bereit, die Verhandlungen im geeigneten Momente fortzusetzen und mitzuwirken an der Beseitigung der Differenzen in Böhmen und Mähren und an der Herstellung geordneter nationaler Verhältnisse zwischen den beiden Volksstämmen dieser Länder.

In Brünn fand eine Versammlung radikaler Jungtschechen statt. Nach dem Schlusse derselben wollten die Theilnehmer an der Versammlung, nationale Lieder singend, durch die Straßen ziehen, wurden jedoch von der Wache zersprengt. Es fanden Gegenkundgebungen Deutscher, meist Studenten und junger Burschen, statt, die ebenfalls von der Wache zerstreut wurden. 24 Personen, darunter viele Mittelschüler, wurden verhaftet. Die Kundgebungen trugen einen ernsten Charakter.

In Prag ist ein Soldat seinen Verletzungen, die er während der Straßenunruhen erlitt, erlegen.

Lübeck und Nachbargebiete.

15. Dezember.

Gesetzesunkenntniß. Die „Eisenbahn-Zeitung" meldet aus Kiel, daß Genosse Korn wegen verläumderischer Beleidigung verurtheilt sei. Sie bemerkt selbst dazu: nach § 186. Dieser handelt aber nicht von der verläumderischen Beleidigung, welche vielmehr im § 187 behandelt wird und ein Handeln wider besseres Wissen in sich schließt, wovon im vorliegenden Falle gar nicht die Rede sein konnte. Gedankenlos! Wenn unsereiner dergleichen schreibt, so springt man sofort zum Kadi.

Landagitation. Am Sonntag, den 12. Dezember, fand seitens der Schwartauer und Rensefelder Genossen die Verbreitung des Volkskalenders statt in den Ortschaften Gleschendorf, Schulendorf, Schürsdorf, Grouenberg, Haffkrug, Slawedde, Ekelsdorf, Pönitz, Holstendorf, Havighorst und Wulfsdorf. In ca. 1000 Exemplaren wurde die Schrift verbreitet. Ueberall wurden die Genossen aufs freundlichste empfangen und theilweise mit Speise und Trank bewirthet. Wenn die Situation bei der nächsten Wahl in Birkenfeld-Oldenburg die gleiche ist, wie im Fürstenthum, so wird die Sozialdemokratie auf große Erfolge rechnen dürfen.

Schiffsverkehr im Hafen. In der vorigen Woche liefen 9 Segler und 34 Dampfer ein, davon 4 Dampfer, 6 Segler mit Brettern und Planken, 1 Segler mit Stabholz, 2 Dampfer mit englischen Kohlen, je 1 Segler mit Klinkern und Gerste. An lebendem Vieh ward seewärts eingeführt: 185 Stück Hornvieh, 2 Kälber, 62 Schweine. An frischen Heringen langten 14 700 Kisten an, wovon 4806 in Schlutup gelöscht wurden. Abgegangen sind 28 Dampfer, 9 Segler mit Ladung, 8 Dampfer, 9 Segler leer oder in Ballast.

Der Ausschuß der Hanseatischen Versicherungs-Anstalt für Invaliditäts- und Altersversicherung hielt am Donnerstag Nachmittag im Anstaltsgebäude hierselbst eine Sitzung ab, der eine umfangreiche und theils sehr wichtige Tagesordnung zu Grunde lag; die Sitzung dauerte von 1½ Uhr Mittags bis 7¼ Uhr Abends. Zur Berathung stand zunächst der Geschäftsbericht. Direktor Gebhard regte dabei eine Frage an, die von weittragender Bedeutung für die weiblichen Versicherten ist.

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(70. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

VI.

Der große, weitläufige Perron des Bahnhofes in Winterthur, wo die verschiedensten Linien zusammentreffen, zeigte, wie immer während der Reisesaison, bei Ankunft und Abgang der Züge eine mannigfaltige, ineinanderfluthende Bewegung. Viele Reisende verließen hier den Zug, um die Richtung zu wechseln, andere kamen herzu. Unter Denen, welche, um die rasch nacheinander eintreffenden Züge zu erwarten, den Perron auf- und abschritten, befanden sich auch Konrad und ein jüngerer Genosse, welche sich indeß absichtlich voneinander fernhielten.

Konrad hatte seinen zugespitzten Knebelbart heute noch etwas kürzer geschnitten; er trug keine Kravatte, der Hemdkragen war weit zurückgeschlagen und der Rock bis an den Hals zugeknöpft, so daß auch kein Streifen Wäsche zum Vorschein kam.

Eine junge Engländerin, die promenirend auf- und niederschritt und bald von rechts, bald von links an ihm an ihm vorbeischlenderte, äußerte sich ihrer Begleiterin gegenüber sehr entrüstet über diese Unkorrektheit. «The fellow looks shicking!» versicherte sie.

Aber die Aeltere kicherte, während sie hinter ihrem Fächer den Wäschelosen noch aufmerksamer betrachtete und meinte, daß dieses «Short of linen» nur Koketterie von dem Manne sei, um seinen kräftigen, schön gebauten Hals sehen zu lassen.

Konrad schenkte den Damen keine Aufmerksamkeit. Er lächelte wohl einmal, worauf sich die Beiden mit den Ellenbogen stießen und ein «look at his teeth» einander zuflüsterten, aber das Lächeln schien nur seinen eigenen Gedanken zu gelten.

Der heranbrausende Zug machte diesem müßigen Zeitvertreib ein Ende und nahm die Aufmerksamkeit Aller in Anspruch.

Ein Hasten und Hinundherlaufen begann, ein Rufen nach den Kommissionärs, ein sich Rüsten zum Einsteigen, denn der Zug hatte nur einige Minuten Aufenthalt.

Konrad hatte sich breit auf den Perron hingepflanzt, um sich jeden Aussteigenden genau anzusehen.

Zwei Herren gingen an ihm vorüber und musterten ihn verstohlen.

„Schwarzer Rock — keine Kravatte — keine Wäsche — das stimmt Alles", flüsterten sie; der Eine kam auf ihn zu:

„Mein Herr, können Sie uns sagen, wo hier Doktor Pförtner wohnt?"

Konrad nickte.

„Ja."

Dann mit den Augen den jüngeren Genossen bezeichnend, der einige Schritte von ihm stand: „Wenden Sie sich an diesen, er wird Sie führen."

Konrad grüßte und ging zurück, um gleich darauf von einem Zweiten angesprochen zu werden und hierauf von einem Dritten. Das Frage- und Antwortspiel wiederholte sich noch oft an diesem Vormittage.

Mit den von allen Richtungen anlangenden Zügen waren nach und nach sämmtliche Delegirten eingetroffen.

Sie wurden nach ihrem Namen befragt und hierauf ein Gasthaus in Winterthur ihnen bezeichnet, in dessen Saal sie sich, ohne Aufsehen zu erregen, zusammenfanden.

Hier hatten sie sich zu legitimiren, und erst nachdem ihre Identität unzweifelhaft festgestellt war, erfuhren sie den Ort des Kongresses aus dem Munde des rothen Postmeisters selbst.

Truppweise wurden sie nun von ihm auf verschiedenen Wegen nach Schloß Wyden dirigirt.

Die Einen fuhren mit der Bahn nach Andelfingen, die Anderen nach Ossingen, die Meisten zogen als fahrende Gesellen gleich von Winterthur aus zu Fuß dem alten Raubschloß entgegen, in dessen Mauern sich am Abend des 20. August sämmtliche Theilnehmer des Kongresses vereinigt hatten.

Die Winzer, die in einer Reihe von Häuschen in der Umgebung des Schlosses sich angesiedelt, waren von der Arbeit nach Hause gekommen und hatten sich bald darauf zur Ruhe begeben. Keiner sah nach dem alten Schlosse hinüber, das wie immer in Stille und Dunkel begraben lag.

Aber plötzlich wurde es darin lebendig; die Fenster erschienen erleuchtet und die leeren Wände hallten wider von lauten kräftigen Stimmen.

Die Männer, die aus allen Gauen Deutschlands, aus Oesterreich und der Schweiz sich hier zusammengefunden hatten, schüttelten sich die Hände mit jenem festen, innigen Druck, mit dem sich Brüder und Kämpfer begrüßen.

Sie Alle sind sich der Bedeutung des Augenblicks wohl bewußt, und es ist wie ein Ueberspringen von Kraft und Feuer von Einem zum Andern, das seine einigende und belebende Wirkung übt.

Sie Alle waren Angefeindete und Verfolgte.

Die Meisten waren ihrer bürgerlichen Existenz beraubt, getrennt von Weib und Kind, und doch hatte Keiner gezögert, das Mandat anzunehmen, das seine Genossen ihm vertrauensvoll übertragen hatten.

Es war ein tiefernster, feierlicher Moment, als einer der Führer der Partei, ein Mann noch jung an Jahren, ein Denker mit klarem, weitschauendem Blick, sich erhob, um die Genossen, die sich unter den schwierigsten Um-

Bei der Verheirathung der Letzteren ist es allgemein üblich, daß sie sich den laut Gesetz zurückzuerstattenden Betrag ausbitten und erhalten, sobald 245 Wochenbeiträge geleistet worden sind. Nach Angabe des Herrn Direktor Gebhard sind es ungefähr 40 Mark, die zurückerstattet werden. Dabei beachte man aber nicht, daß mit der Rückerstattung dieser Beiträge der Verlust der Invalidenrente für die weiblichen Versicherten Bedingung sei, die bei einem jährlichen Beitrage von 12 × 28 Pfg. 130 Mark betrage. Im Interesse der Versicherten läge es, diese Thatsache zu verbreiten. — Betreffend die Heilanstalt in Oderberg führte Direktor Gebhard aus, daß die Versorgung der Anstalt mit Quellwasser in Folge der trockenen Witterung im letzten Jahre mangelhaft gewesen sei. Die angelegte Quelle habe nicht das nöthige Quantum Wasser geliefert. Diesem Uebelstand für die Zukunft zu begegnen, habe man Vorkehrungen getroffen, der Anstalt demnächst neue Quellen zuzuführen oder durch technische Hülfsmittel das Ziel zu erreichen. — Der Geschäftsbericht sowie der Commissionsbericht über die Prüfung der Jahresrechnung von 1896 wurde genehmigt. — Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Beschaffung von Kleidungsstücken für die in den Heilanstalten oder sonstigen Heilstätten untergebrachten Versicherten. Der Antrag des Vorstandes fand einstimmige Annahme, ebenso der nächste Punkt der Tagesordnung: Voranschlag des Jahreshaushalts für die Heilanstalt Oderberg für das Jahr 1898. Die Berathung des Haushaltsetats der Anstalt selbst, deren Vermögensbestand 24 109 003,21 Mark beträgt, veranlaßte eine Debatte insofern, als man der großen Ansammlung des Anstaltskapitals Bedenken entgegenbrachte. Man regte eine Herabsetzung der Beiträge an. Obwohl Direktor Gebhard einer solchen Maßnahme sympathisch gegenübersteht, konnte er doch nicht dafür eintreten, weil die Reichsregierung dafür noch nicht zu haben sei, ebenso wie man von dieser Seite aus die Herabsetzung der Altersgrenze noch nicht für geboten halte. Dagegen sei eine Erhöhung der Invalidenrente wünschenswerth. Das Resultat der umfangreichen Debatte war die Annahme eines Antrages, wonach man sich zwecks Regelung dieser Angelegenheit mit den Senaten von Lübeck, Hamburg und Bremen in Verbindung setzen will. — Einen wichtigen Punkt der Tagesordnung bildete der Bericht des Vorstandes über die Unterbringung weiblicher Lungenkranker in Heilstätten. Der Vorstand hatte bereits mit einem Grundbesitzer in Andreasberg Abschlüsse auf Erwerb eines Grundstückes für weibliche Versicherte angebahnt, doch haben sich die Unterhandlungen zerschlagen, weil der Verkäufer nicht die von der Anstalt geforderten Einrichtungen treffen wollte. Von dem Werthe der Heilanstalten für männliche Versicherte überzeugt, stimmt der Ausschuß auch der Errichtung solcher für weibliche Versicherte zu und ersucht den Vorstand, den Bau einer solchen Anstalt baldigst in Vorschlag zu bringen. Desgleichen ist der Ausschuß für die Errichtung eines Rekonvaleszentenheims, wofür bekanntlich der Priwall bei Travemünde geeignet erscheint; hierauf bezügliche Verhandlungen sind eingeleitet worden. — Die Ausleihung von Anstaltsgeldern zwecks Erbauung von Arbeiterwohnungen bildete den nächsten Punkt. Bekanntlich war hierfür die Summe für 1896 und 1897 auf 500 000 Mk. festgesetzt. Es haben davon Gebrauch gemacht der Bau- und Sparverein in Hamburg mit 369 000 Mk., der Gemeinnützige Verein in Lübeck mit 72 000 Mark. Der Vorstand empfiehlt, daß auch in Zukunft auf Grund der gleichen Bedingungen wie bisher Kapitalien bis zur gleichen Höhe ausgeliehen werden können. Ein Vorschlag, den Zinsfuß von 3,15 auf 3 Prozent herabzusetzen und die Beleihungssumme von 500 000 Mark auf 750 000 Mark zu erhöhen, wurde abgelehnt. Es bleibt also beim Alten. Zum Schluß wurden Wahlen vorgenommen. Rudolf H. Möring-Hamburg wurde als Vorsitzender des Ausschusses wiedergewählt, Stellvertreter Struckmann-Bremen. Beisitzer Lührs-Hamburg als Arbeitgeber und Konerding-Hamburg als Arbeitnehmer. Rechnungsprüfer wurden Zebel, Koops und Dreyer, sämmtlich aus Hamburg, Ersterer als Arbeitgeber, die Letzteren als Arbeitnehmer.

Alte Schuld. Die Zahlung der im Weihnachts-Termin 1897 fällig werdenden Zinsen der alten Schuld erfolgt an der Stadtkasse vom Mittwoch, den 15. Dezbr. 1897, an. In Gemäßheit des Gesetzes vom 23. Novbr. 1859 verjähren die Zinsansprüche nach Ablauf von 10 Jahren, von dem auf den Verfalltag folgenden letzten Dezember angerechnet. Gedruckte Quittungs-Formulare sind an der Stadtkasse unentgeltlich zu haben.

Für die streikenden englischen Maschinenbauer sind beim Genossen Legien bisher eingegangen 72 106,26 Mk., darunter von den

Schiffszimmerern	Lübeck	11,—	Mk.,
Schmieden	„	39,65	„
Schneidern	„	20,—	„

Kiel. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich am Freitag der Redakteur Korn von der „Schlesw.-Holst. V.-Ztg.", der gegenwärtig eine zweimonatliche Gefängnißstrafe verbüßt, wegen Beleidigung des Hauptpastors Maaß in Elmshorn zu verantworten. Die Beleidigung sollte enthalten sein in einer Korrespondenz aus Elmshorn, in der ein Gerücht erwähnt wurde, nach welchem der Herr Hauptpastor mit einer befreundeten Frau anstößig verkehrt haben soll. Die Beweisaufnahme ergab, daß Pastor Maaß die Frau in ihrer Wohnung besucht und mit derselben, die nach Angabe des Pastors krank war, in etwas absonderlicher Art auf einem Sopha gesessen hat. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten sechs Monate Gefängniß. Das Gericht verurtheilte den Redakteur Korn zu zwei Monaten Gefängniß.

Güstrow. Nach einwöchiger Dauer ist hier der „Prozeß Rothländer" zu Ende geführt worden. Ueber den aufsehenerregenden Fall wurde von uns s. Z. eingehend berichtet, auch die Anklage wurde von uns ausführlich wiedergegeben. Der Sachverhalt — um es kurz zu resumiren — ist folgender: Die Frau des Stadtsekretärs Rothländer in Penzlin, eines Beamten mit kleinem Gehalt und zahlreicher Familie, war, um die Schuldenlast zu mindern und andrängende Gläubiger zu befriedigen, seit 1888 darauf verfallen, Urkunden zu fälschen zur Beschaffung rechtswidriger Vermögensvortheile, und durch Vorspiegelungen und Irrthumserregungen, Anfertigung falscher Privaturkunden Vermögensschädigungen vorzunehmen. Die Rothländer (**57** Jahre alt) war dadurch, daß die mitangeklagte **74** Jahre alte Schlosserswittwe Werda ihr gesagt, sie würde ihr, wenn sie sichere Papiere habe, Geld darauf verschaffen können, zu dem Entschluß gekommen, die in Verwahrsam ihres Ehemannes befindlichen Hypothekenscheine der Penzliner Kirche an sich zu nehmen. Sie versah die Scheine mit Cessionen der Kirchenverwaltung und gab sie der Werda, die dann gegen Hinterlegung dieser Scheine Gelder vom Neubrandenburger Vorschußverein entlieh. Die Werda wußte um die Fälschung. Der jetzt nicht mehr im Amt befindliche Rothländer wußte bald um die Schulden und bemühte sich, sie abzutragen. In den Verhandlungen verweigerte er die Zeugenaussage. Ebenso fertigte die Rothländer Scheine an, durch die sie einem Fräulein v. Vietinghoff in Schwerin nach und nach 233,000 Mark entlockte, die die Rothländer ganz zur Befriedigung der wuchernden Gläubiger benutzte. Wegen Ausbeutung der Nothlage der Frau durch Wuchergeschäfte saßen deshalb noch 34 weitere Personen, darunter 27 Frauen, auf der Anklagebank: Schuhmacher, Schneider, Bäcker, Schäfer, Briefträger, Schlachter, Sattler und deren Frauen. Frau Rothländer wurde wegen Betruges und Urkundenfälschung zu sieben Jahren Zuchthaus, die Frau Werda zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt. 27 Angeklagte erhielten wegen Wuchers 3 Tage bis 4 Monate Gefängniß, 7 Angeklagte wurden freigesprochen. Der Prozeß hat viel Raffinement und viel von dem enthüllt, wogegen selbst Götter vergeblich kämpfen. Mecklenburgisch!

Aus Feuer und Flamme.

Ein großer Brand hat in der Kreisstadt Schleiden (Eifel) gewüthet. Zehn Häuser, darunter die Post, sind abgebrannt. Starker Wind und Wassermangel haben die Ausbreitung des Brandes begünstigt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 5. bis 11. Dezember 1897.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

November. 29. Arbeitsmann Carl Heinrich Joachim Eggers. Fournirschneider Johann Joachim Theodor Friedrichs. 30. Maschinenmeister Franz Leopold Walter. Arbeitsmann Carl Christian Lütgens. Dezember. Klempnergeselle Herrmann Walter Berck. 3. Arzt Dr. med. Herrmann Hennings. 5. Kaufmann Albert David August Mohrmann. Schneider Carl Friedrich Heinrich Beuch. Arbeiter Gustav Asmus Herman Schläger. Böttchermeister Friedrich Gustav Ludwig Wichmann. 6. Drucker bei der Lübeck-Büchener Eisenbahn Ferdinand Alandt. Arbeitsmann Johann Heinrich Behrens. 7. Gärtner und Gastwirth Lorenz Nicolaus Jürgensen, Hohenstiege. Maurergeselle Wilhelm Heinrich Franz Meiher. 8 Arbeitsmann Ernst Gustav Schubert. 9. Zahlmeister-Aspirant Heinrich Ewald Gotthard Brandt. Kaufmann Johann Christian Otto Frick. 11. Werkmeister Carl Theodor Jansen.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

November. 29. Malergehülfe Joseph Constantin Sklanny. 30 Arbeitsmann Johann Friedrich Lüdeke. Bahnarbeiter Johann Martin Strunck. Dezember. 2. Maschinist Peter Johannes Lorenzen Kautzen. Schneidergehülfe Wilhelm Heinrich Christian Köpcke. Bahnhofsarbeiter Christian Hermann Christopher Tretow. 3. Arbeitsmann Adolph August Wilhelm Veth. Maurergeselle Christian Friedrich Wilhelm Mess. 4. Kanzlist bei der Hanseat. Versicherungs-Anstalt Johann Martin Friederich. Schlossergeselle Heinrich Max Paul Hoff. 5. Maurergeselle Wilhelm Heinrich Friedrich Behnke. Reutter Julius Eduard Jacoby. 6. Kaufmann Hinrich Wilhelm Rudolph Kracht. Königl. Regierungs-Baumeister Franz Johann Scheelhaase. Prokurist Karl Erit Mathias Debus. Kaufmann Ewald Nielsen. Straßenbahn-Wagenführer Hans Joachim Heinrich Tardel. Buchdrucker Heinrich Christoph Friedrich Rusche. Arbeitsmann Bernhard Christian Friedrich Hasselfeldt. 7. Fabrikarbeiter Hans Hinrich Boye, Wilhelmshöhe. 8. Zimmergeselle Hermann Karl Wilhelm Dettmann. 10. Schmiedegeselle Christian Heinrich Dellschafft. Schmiedegeselle Friedrich Wilhelm Kindermann. 11. Arbeitsmann Wilhelm Hermann Emil Friedrich Julius Jenckel.

Sterbefälle.

Dezember. 5. Betriebs-Direktor der Eutin-Lübecker Eisenbahn Baurath Christian August Bruhn, 58 J. Lisette Catharina Dorothea geb. Spendler, Ehefrau des Handelsmannes Ernst Heinrich Johann Schulz 69 J. Müllergeselle Sven August Petersson 32 J. Schutzmann Willy Friedrich Heinrich Sell, 26 J. Ziegler Wilhelm Carl Anton Johann Pohlmann, 62 J. Handlungslehrling Richard Paul Behring, 19 J. 6. Wilhelm Jochen August Möller, 9 M. Hedwig Catharine Christine Langpaap, 3 J. Friederike Luise geck. Schuckhart, Wittwe des Hauptlehrers Ernst Johannes Carl Froh, 61 J. Eisenbahn-Expeditions-Assistent Max Reimers, 47 J. 7. Arbeitsmann Johann Friedrich Spethmann, 68 J. Catharina Dorothea geb. Vierig, Wittwe des Arbeitsmannes Johann Jürgen Jacob Fick, vorher verwittwete Bützow, 65 J. 8 Magdalena Elisabeth Henriette geb. Dieselmeyer, Wittwe des Matrosen Johann Carl Ferdinand Lüthmann, 88 J. Ida Paula Wilhelmine. Schröder, 27 T. Emilie Annette Zernitz, 20 J. 9. Marie Johanna Dorothea geb. Borgwardt, Wittwe des Arbeitsmannes Johann Joachim Friedrich Evers, 49 J. Johann Heinrich Wilhelm Groth. 6 T. Carl Anton Hüsmert, 4 M. 10. Arbeitsmann Johann Peter Olrogge, 63 J. Ober-Güterverwalter a. D. Theodor Friedrich Eduard Atmer, 76 J. Ein Knabe, 5 T., V.: Arbeitsmann Asmus Hermann Schläger. Catharina Dorothea Elisabeth geb. Sass, Ehefrau des Gärtners Hans Heinrich Ferdinand Schwartz, 64 J. 11. Catharina Elisabeth geb. Borchert, Ehefrau des Arbeitsmannes Johann Joachim Hinrich Karberg, 53 J.

Angeordnete Aufgebote.

Dezember 6. Maschinenarbeiter Adolph Heinrich Casper Westphal und Caroline Marie Dorothea Eilken. 7. Musketier Heinrich Johannes Matthias Grefe und Margarathe Dorothea Wedel zu Altenwerder. Geschäftsführer Johann Heinrich Rudolf Wachs und Minna Anna Sophie Trense. Kaufmann Friedrich Otto Carl Johannes Ockel zu Greifswald und Louise Anna Emilie Langwitz. 8. Musiker Johann Heinrich Lüdersen und Anna Catharine Maria geb. Dose, des Malers Conrad Martin Johannis Radke Wittwe. Dampfschiffsmaschinist Johann Karl Theodor Wilhelm August Reinecke zu Schleswig und Anna Emma Wilhelmine Engelbrecht. 9. Schlossergeselle Heinrich Carl Friedrich Oldag und Martha Minna Wilhelmine Auguste Sophie Wernicke. Wagenschieber Heinrich Andreas Ferdinand Giesenberg und Wilhelmine Caroline Dorothea Blöss. Niether Carl Jacob Emil Ahrenholdt und Auguste Christine Helene Johanna Bernbeck. 11. Gärtnergehülfe Hermann Heinrich Wilhelm Green und Clara Dorette Bertha Laske. Schleifer Kristian Johnsen und Auguste Carlsdotter. Schuhmacher Carl Friedrich Heinrich Schmidt und Edla Marie geb. Strömmert, des Schuhmachers Johannes Wilhelm Roocks geschiedene Ehefrau. Konzertmeister Paul Max Wille und Doris Stephan zu Leipzig.

Eheschließungen.

Dezember. 7. Arbeiter August Friedrich Ferdinand Pagel und Johanna Marie Caroline Schultz. Träger Hans Heinrich Friedrich Jabs und Wilhelmine Sophia Elisabeth Jahnke zu Selmsdorf. Werkführer Max Ferdinand Hübsch zu Danzig und Maria Karoline Auguste Stargardt. 10. Werkführer Adolf Friedrich Samer zu Celle und Elsabe Anna Maria Timmermann. Schmiedegeselle August Wunder und Amalie Kalkowsky. 11. Postassistent Fritz Heinrich August Blohm zu Hamburg und Antonie Wilhelmine Elisabeth Schodde. Tischlergeselle Friedrich Wilhelm Rahn und Johanne Lina Wassel.

---

ständen hier versammelt hatten, in warmen, freudig bewegten Worten zu begrüßen.

Ein edles Hochgefühl leuchtete aus seinen Augen, jener Muth, jenes Feuer, die nur der Kampf für unpersönliche und hohe Ziele entzündet.

Mit Befriedigung und Rührung konnte er darauf hinweisen, daß die Partei trotz der vielen Drangsalirungen der letzten Jahre an Haupt und Gliedern gesund geblieben war.

Ungebrochen, voll innerer Lebenskraft, von den Verhältnissen selbst vorwärts getrieben, verlangte sie gebieterisch nach Weiterentwicklung.

So konnten denn Alle, die hier versammelt waren, im Namen jener großen Gemeinschaft sprechen, die zu einer Macht sich gestaltet, bestimmt, die Welt in neue Formen zu wandeln.

Und diese Proletarier, diese Schwachen und Unterdrückten, die man als eine inferiore Masse geknebelt hält, als Heerdenthiere behandelt, sie sind in Wahrheit die aufstrebende Klasse, die den Fortschritt auf ihre Fahne geschrieben hat, sie sind die Träger neuer Ideale geworden.

Die erste Sitzung dauerte bis spät in die Nacht hinein.

Eine junge Magd, die von einem verliebten Abenteuer nach Hause ging, bemerkte, daß die Fenster des alten Schlosses erleuchtet waren.

Entsetzt ob dieser nie geschauten Erscheinung floh sie in ihre Stube und barg sie unter der Decke.

Am nächsten Morgen erzählte sie, auf die Gefahr hin, sich selbst zu verrathen, was sie gesehen habe.

Man lachte sie aus und wollte ihr beweisen, daß sie dumm sei und daß es nur der Mond gewesen sein könne, der sich in den Fenstern gespiegelt habe.

Als sich aber in den darauffolgenden Nächten das Schauspiel mit den beleuchteten Fenstern wiederholte, da kamen unglaubliche Gerüchte in Schwang.

Der Schloßbauer wurde vernommen.

Er erzählte, daß die Mitglieder eines Krankenvereins hier ihre Sitzungen abhielten, aber das glaubte ihm Niemand.

Wie kam es, daß bei Tage keiner dieser guten Leute zu sehen war? Nein, nein, so einfach war die Geschichte nicht, in keinem Falle ging es mit rechten Dingen zu.

Am Sonntag Abend legten sich die Häusler nicht zu Bette.

Sie rotteten sich zusammen, setzten sich an den Rand der Schlucht und starrten über diese hinweg nach dem erleuchteten Schlosse hinüber.

Einige Verwegene wagten es sogar, sich demselben zu nähern, aber alsbald erging aus einem der offenstehenden Fenster die barsche Weisung an sie, sich eiligst zurückzuziehen.

„Das muß in Andelfingen angezeigt werden," lautete nach einer kurzen Berathung der allgemeine Beschluß der Häusler.

In diesem Augenblick erschollen aus den Fenstern brausende Rufe — ein dröhnendes Lache folgte — grausig wild tönte es durch die stille Nacht, wie von Tausend Teufeln ausgestoßen.

„Der Gemeinde-Amman muß her, der muß glei in die Höll' da 'nein lüge", riefen die Männer.

Aber in der nächsten Minute waren die Lichter erloschen, das Lachen verstummte und das alte Schloß versank wieder in Schweigen und Dunkel.

Die Männer sahen einander an.

„Heut wollen wir doch lieber ins Bett gehen," entschieden sie dann, schnell ernüchtert, „morgen ist auch ein Tag."

Am nächsten Morgen aber hatten sie's richtig und prompt der Behörde in Andelfingen angezeigt.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: August Kasch Verlag: Theod. Schwartz. Druck von Friedr. Meyer u. Co., sämmtlich in Lübeck.